

Wieshadener Tagblatt.

50. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

18,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einseitige Zeitspalt für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reclamen die Zeitspalt für Wiesbaden 50 Pfg.,
für Auwärts 1 Mt.

Anzeigen-Aannahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr Mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 15. Redaktions-Sprechrohr No. 52.

Freitag, den 10. Januar.

Verlags-Sprechrohr No. 2266.

1902.

Morgen-Ausgabe.

Frankreich im Jahre 1901.

II.

Unser Pariser w-Korrespondent schreibt uns:

Die Kolonisationsstätigkeit der Franzosen war im vergangenen Jahre wie auch in den früheren von nur recht schwachen Erfolgen begleitet gewesen, ja theilweise gab es sogar Mißerfolge, welche das Ansehen der Republik in den Kolonien auf das Schwerste schädigten. Die Härte und Willkür des General-Gouverneurs von Indo-China, Doumer, regte die Eingeborenen in hohem Grade auf und wenn es nicht zu blutigen Aufständen wie in Algerien kam, so war dies hauptsächlich dem friedfertigen Sinne der Eingeborenen zuzuschreiben. Man sollte doch annehmen, daß es die Franzosen in den langen Jahren ihres Besitzes von Algerien fertig gebracht haben müßten, sich die Einwohner des Landes geneigt zu machen. Aber weit gefehlt. Die Bevölkerung, welche an die größte Freiheit gewöhnt ist, läßt sich durch strenge, diese einschränkende Gesetzgebung nicht zügeln, und da der Islam die Christen immer als ihre größten Feinde zu betrachten gewohnt ist, so läßt sich der Widerstand gegen die Maßnahmen der Regierung nur zu leicht verstehen. Den größten Fehler, welchen die Franzosen aber bei ihrer Thätigkeit in den Kolonien begangen, besteht darin, daß sie die Eingeborenen durch Gesetz regieren wollen, die wohl für ein kultiviertes, aber nicht für ein der Kultur zu erschließendes Land berechnet sind. Der blutige Aufstand in Marguerite öffnete den in Vorurtheilen befangenen Franzosen die Augen in etwas unbehaglicher Weise und nun erhob sich in der Kammer ein viertägiger Sturm, durch welchen das Regime des damaligen General-Gouverneurs von Algerien, Jonnart, in das rechte Licht gerückt wurde. Die Regierung hatte den Vertheidigern der Eingeborenen gegenüber einen jäheren Stand und es bedurfte der ganzen Geschicklichkeit Waldeck-Roussaus, um die Sache auf ungefährliche Weise aus der Welt zu schaffen. Um ein erträglicheres Einvernehmen mit den Eingeborenen herbeizuführen, kam man zu dem sehr richtigen Resultat, diese mehr in den Verwaltungsdienst hinüberzuführen. Wenn diese ihre Landsleute auch naturgemäß so viel als möglich einer hohen Besteuerung zu entziehen suchen werden, so ist der dadurch angerichtete Schaden doch immer nicht so groß, als wenn kostspielige Garnisonen zur Unterdrückung der Bevölkerung unterhalten werden müßten. Ob sich die Lage in Algerien unter dem Nachfolger Jonnarts, dem früheren Minister in Tanger, Révoil, günstiger gestalten wird, muß abgewartet werden, die Hoffnung darauf ist nach den bisherigen Maßnahmen nur recht schwach.

Wenn man den Franzosen ein Kompliment machen möchte, so wäre dies wohl in der Verfolgung ihrer afrikanischen Ausdehnungspolitik angebracht. Das zielbewusste Vorgehen Frankreichs in Nord-Afrika läßt auf einen

festen Plan schließen, der wohl dahin geht, Marokko in die Tasche zu stecken. Trotzdem besonders England, ferner Italien, Spanien und auch Deutschland dort Interessen zu vertreten haben, so läßt Frankreich sich doch hierdurch nicht abschrecken. Das Liebesgeln mit Italien hat seinen triftigen Grund und nach den bisherigen Erfolgen, welche die französische Politik jenseits der Alpen davongetragen, darf eine Einigung der beiden Mächte in dieser Frage als nicht so schwer angesehen werden. Das Liebeswerben John Bulls um die Gunst Italiens ist bisher ohne Erfolg geblieben und es ist offenkundig, daß die beiden Schwesternationen mehr zu einander hinneigen. Mit Spanien glaubt man hier leicht fertig zu werden, während Deutschlands Interessen, die sich hauptsächlich auf den Handel beziehen, später von französischer Seite das weiteste Entgegenkommen finden sollen. So wäre denn Alles in schönster Ordnung bis auf den Erbfeind; daß dieser sich die Meerenge sichern will, weiß man hier so gut wie anderswo, und das ist eben der wunde Punkt. An eine gültige Einigung mit England glaubt man hier nicht, weshalb Marokkos wegen eines Tages wohl die Waffen sprechen werden.

Die Verhältnisse in Madagaskar liegen für Frankreich noch am günstigsten. Ist die Ausfuhr wegen des Mangels einer ausgedehnten Industrie auch nur eine recht bescheidene, so ist doch die fast ganz in französischen Händen ruhende Einfuhr eine recht bedeutende geworden; sie nimmt von Jahr zu Jahr größere Dimensionen an, was Zeugnis von der Kaufkraft des Landes ablegt. Wenn Frankreich dort wirkliche Erfolge zu verzeichnen hat, so kann es diesen Umstand in erster Reihe dem Gouverneur, General Gallieni, danken, welcher unermüdet thätig ist, den Wohlstand des Landes zu heben. Es ist als ein Glück zu betrachten, daß Gallieni nicht nur Soldat ist, sondern einen offenen Blick für die Bedürfnisse des Landes besitzt. Sein Bestreben geht dahin, Handwerker und kleine Industrie aus dem Mutterlande herbeizuziehen und der fremden Konkurrenz durch hohe Einfuhrzölle die Ader zu unterbinden. Daher rührt denn auch der geringe englische Einfluß, welcher sich nur auf dem Stoffmarkt in leichten Geweben bemerkbar macht.

Was die äußere Politik Frankreichs während des letzten Jahres betrifft, so ist auch hier mancher Fortschritt zu verzeichnen, und es ist nur zu bedauern, daß sich die Verhältnisse zu Deutschland nicht in dem Maße gebessert, daß hier von einem thatsächlichen Fortschritt gesprochen werden kann. Die gegenseitigen Höflichkeitsbezeugungen dienen als nichts Weiteres, als was sie in der That nur waren, betrachtet werden. An Ausfällen der französischen Presse gegen Deutschland hat es nicht gefehlt, und wenn sich selbst Blätter wie der „Temps“, „Matin“ und das „Journal des Débats“ daran beteiligten, so giebt dies zu denken. Das Verhältnis der beiden Länder zu einander ist daselbe höflich-fühle wie früher geblieben, und wenn Frankreich an sich hält, so wird es hierzu von der geheimen Jurat eines Bündnisses zwischen England und Deutschland abgesehen. Die französischen Politiker, welche einer Trippel-Allianz Rußland, Frankreich, England das

Wort redeten, haben mit ihrer Idee kläglich Schiffbruch gelitten, da sie in nicht mißzuverstehender Weise auf die Gegenläge zwischen Rußland und England im Orient und namentlich im äußersten Osten aufmerksam gemacht wurden, ohne die sich freudenden Interessen Frankreichs mit England zu erwähnen. Wenn die Verbrüderungsbestrebungen mit Italien auch nicht den gehofften Erfolg gefunden, so ist doch eine größere Annäherung nicht zu leugnen. Was für Frankreich aber von größtem Interesse auf dem Gebiete der äußeren Politik blieb, war sein Verhältnis zu Rußland. Werfen wir einen Blick auf die letzten Jahre, so fällt es auf, daß jedes Ministerium, welcher Parteirichtung es auch immer angehört mochte, einen Anschlag an Rußland zu erreichen suchte. Als der große Wurf glücklich gelungen, glaubte Frankreich die Zeit der Abrechnung mit Deutschland gekommen. In St. Petersburg blieb man taub. Dies war die erste Enttäuschung und Jahr für Jahr fügte dieser ersten neue hinzu. Die Ueberzeugung mußte sich endlich in Frankreich Bahn brechen, daß dieses Bündnis nur geschlossen sei, um ein Gleichgewicht zu dem Dreibunde zu bilden, und damit mußte man sich endlich zufrieden geben. Es ist bereits so oft untersucht worden, ob eine Verbindung mit Rußland für Frankreich überhaupt vortheilhaft war, daß ich darauf wohl nicht von Neuem einzugehen brauche. Im vergangenen Jahre lebten die Hoffnungen hier wieder auf, daß Rußland seine mächtige Stimme zu Gunsten der Republik in den orientalischen Fragen, wegen Marokkos und Neu-Fundland, ja sogar wegen Egyptens erheben würde. Vergebens! Nichts erfüllte sich. Um seine Bundesgenossen nur bei guter Laune zu erhalten und seinem Lande günstige Anleihen zu sichern, unternahm der Czar keine denkwürdige Reise. Einen wirklichen Nutzen wird Frankreich aus dieser Verbindung schwerlich jemals haben. Durch das demonstrative Vorgehen gegen die Türkei aber hat sich Frankreich eine neue Thür verschlossen, was auf den Handel nach dem Orient noch lähmender einwirken wird, als dies bereits in den letzten Jahren der Fall war. So überaus glücklich hat sich Delcassés Hand in mancher Beziehung nicht erwiesen.

Die Versorgung der inaktiven Offiziere.

Vor wenigen Wochen ging durch die deutsche Presse die Nachricht, daß in jüngster Zeit zur Versorgung inaktiver Offiziere eine Reihe neuer, sehr geeigneter Civilstellen geschaffen sei. Diese irreführende Mittheilung wurde sogar von ausländischen Blättern, so von dem in der österreichisch-ungarischen Armee vielgelesenen „Armeebblatt“ vertrauensvoll übernommen. Zur Aufklärung weitester Kreise, besonders meiner nothleidenden Kameraden, möchte ich, so schreibt ein pensionirter Offizier, Herr W. Stavenhagen in der „Frankf. Ztg.“, zunächst feststellen, daß es sich um nichts anderes handelt, als um einige subalterne Stellen, besonders in Eisenbahndienst, die bereits unter dem 25. März (!) v. J. in den bekannten „Nachrichten“ des Kriegsministeriums ver-

Feuilleton.

Sardou über seine Inszenierungskunst.

Eine Frage, die für die Entwicklung des modernen Theaters von allgemeinem Interesse ist, behandelt Victorien Sardou in einem Artikel, der im „Gaulois“ veröffentlicht wird. Man hat in der letzten Zeit öfter gegen die immer stärker werdende Sucht, im Theater durch verschwenderische Prachtinszenierungen zu wirken, schwere Bedenken erhoben, weil sie die Aufmerksamkeit von dem geistigen Gehalt des Dramas ablenke, und Sardou hat solche Bormüthe besonders oft zu hören bekommen. Er nimmt in dem erwähnten Artikel, der die Ueberschrift „Wie ich die Inszenierung verstehe“ trägt, diese Angriffe auf und vertheidigt sich in seiner temperamentvollen Art. Er geht dabei aus von Bemerkungen, die der unlängst verstorbene Kritiker Fouquier am Tage nach der Erstausführung der „Théodora“, von der in Paris jetzt so viel die Rede ist, gemacht hatte. „Wir sind“, schrieb Fouquier, „ein halbes Duzend Eigensinnige in der Pariser Kritik, die seit Jahren gegen das Uebermaß der Inszenierung protestiren und wie die Prediger in der Wüste wiederholen: Das eine wird das andere tödten. Das eine ist das Bild, die Dekorationen fürs Auge! . . . Das andere die Leidenschaft, die Charaktere, die Situationen, die Poesie“. . . „Wenn Fouquier und seine Freunde“, wirft nun Sardou ein, „nur gegen das Uebermaß protestiren, dort, wo die Ausstattung nur für die Augen, wo Leidenschaft, Charaktere, Handlung, Alles ihr geopfert ist! . . . er hätte hundert Mal Recht. Ist das aber der Fall mit meinem Stück? Ist die Ausstattung nur für das Auge? Richtet sie sich durch die Wiederherstellung einer geschichtlichen, fernen, vergessenen, fast unbekannt-

Zeit nicht auch an den Geist? Habe ich etwa der Schönheit der Inszenierung das Interesse meines Dramas geopfert? Und kann man ihm das beabsichtigte Fehlen von Charakteren, Leidenschaften und tragischen Situationen vorwerfen? . . .“ Nachdem Sardou auf die Alten hingewiesen hat, die alle Hilfsmittel der Inszenierung in Anspruch genommen hätten, fährt er fort: „Der Rahmen darf das Gemälde nicht erdrücken, aber wenn er sich mit ihm in weisen Maße vereint, verleiht er ihm mehr Werth. Alle Künste unterstützen sich gegenseitig, und in geschickter Vereinigung schaden sie sich nicht nur, sondern stärken einander. Wenn der Dramatiker, der sich an die so verwickelte Arbeit des historischen Schauspiels wagt, so treu wie möglich die Thatfachen, Charaktere und Sitten der Vergangenheit, die er aufleben läßt, wieder herstellt, wenn er in dem Kampf der Charaktere und dem Spiel der Leidenschaften alle dramatischen Situationen gesucht hat, die der Gegenstand ihm zulassen scheint, und sein ganzes inneres Gefühl, das ihm zu Gebote stehende Talent hineingelegt hat, wenn er seine doppelte Aufgabe als Geschichtsschreiber und Dramatiker beendet hat, warum sollte er sich dann nicht bemühen, sein Werk dadurch zu vollenden, daß er auch das Milieu, in dem die Handlung sich bewegt, sich wieder herstellt? Wenn die Logik meiner Fabel in Uebereinstimmung mit der Geschichte mich vor die kaiserliche Loge führt, die die Einführung des Jahres 532 ausbrechen sah, warum soll ich sie dann nicht so genau darstellen, wie die verfügbaren Dokumente es erlauben? Ist denn diese Wirkung eines Schriftstellers unwürdig? Warum soll man sich nicht bemühen, genau zu sein, nachdem man bestrebt war, wahr zu sein? Wird die Genauigkeit des Milieus der Strenge der Charaktere schaden? Ist Justinian weniger feige, bigott und grausam, wenn er sich in eckst byzantinischer Ausstattung bewegt? Ist Théodora weniger leidenschaft-

lich und energisch, wenn sie sich in Uebereinstimmung mit ihren Sitten und ihrer Stellung leidet? Ist es nicht im Gegentheil offen, daß die Charaktere in ihrem natürlichen Milieu mehr Relief haben, daß die Handlung wahrscheinlicher, die Illusion lebhafter und infolgedessen das Interesse größer ist? Ja, sehe nur, daß das Drama dabei gewinnt, nicht verliert. Fouquier beklagt sich, in der Wüste zu predigen. Natürlich — er will gegen die allgemeine Empfindung ankämpfen. Dieser Appell an alle Hülfquellen der dekorativen Kunst zur genauen Wiederherstellung der Dinge von ehemals war unermüdlich und mußte sich in einem Zeitalter ausdrängen, in dem alle menschlichen Kenntnisse ihre wissenschaftliche Entwicklung erfahren. Auch das historische Drama muß diesem Geheiß gehorchen, und ebenso wie es nicht mehr das Recht hat, Alles zu verkümmern, was die modernen Untersuchungen und Neues über die großen Thaten und Charaktere der Geschichte enthüllt haben, ist es ihm nicht mehr erlaubt, zu verachten, was die Archäologie uns an Dokumenten über die Vertikalitäten, Gebäude, Kostüme und Sitten liefert. . . . Mag auch diese der Vergangenheit Sie und einige dramatische Puritaner kalt lassen, die von allen klassischen Vorurtheilen zu sehr voreingenommen sind. Aber verleidet es den andern nicht. Ihr seid nicht allein im Theater. Es giebt Künstler, die diese dekorative Anmuth, zu der die Malerei, der Gesang, die Musik, alle Künste beitragen, zu würdigen wissen, und die sie für das Drama nicht schädlich oder überflüssig halten. Für diese arbeite ich. . . . Ein Milchbart in meinem Stück, Euphratas, dem gegenüber man bemerkt, daß die Gegenwart von Frauen einen Zuschauerraum verschönere, ruft verächtlich: „Bah! Die Frauen! . . . Man wird auch ohne sie fertig!“ Er wird ohne sie fertig! . . . Aber nicht die andern.“

Öffentlicht wurden. Mit der Verbreitung solcher irreleitenden Angaben wird nur die Aufmerksamkeit von der Nothlage der inaktiven Offiziere, die immer mehr mit ihren Angehörigen zu einem Proletariat herabsinken, und von der Nichterfüllung des Versprechens, dies Mal auch ein zeitgemäßes Pensionsgesetz einzubringen, abgelenkt.

Die jetzige ganze Civilversorgung — welche einem Offizier, sofern er nicht Dienstbeschädigung nachweisen kann, überhaupt erst nach zehnjähriger Dienstzeit zu Theil werden kann — steht vollständig auf dem Papier! Die heutige Versorgungsweise kommt mir so vor, als wenn ein Theater-Direktor für seine 1000 Sitzplätze — darunter etwa 100 gute und angemessene — 40.000 Billets ausgeben! Was jetzt vorhanden, ist ein Tropfen auf dem heißen Stein. Jahrelang müssen die alten Offiziere mit ihren schutzbedürftigen Angehörigen harren, ehe ihr Bewerbungsrecht (mehr haben sie nicht) vielleicht Erfüllung finden kann, und dann blüht ihnen meist eine subalterne, für ältere Hauptleute und Stabsoffiziere — die Bedürftigsten — meist ganz unangemessene Stellung, die sie leicht unter ihre alten Feldweibel z. bringen kann. In dieser Wartezeit sind sie der größten Noth preisgegeben, hüben an Frische und Leistungsfähigkeit ein, werden zu alt.

Ich habe sehr eindringlich Anfang Juni v. J. in einem Berliner Blatt die traurigen Zustände geschildert und ganz positive Vorschläge für Versorgung — die Eröffnung angemessener Arbeitsfelder, besonders im engen Zusammenhange mit der Armee, heißt — gemacht. Diese Ausführungen sind leider totgeschwiegen worden, leider auch von offizieller Seite, die sich vielmehr öffentlich dazu hätte äußern müssen. Wie wenig sie vom Kriegsministerium beherzigt wurden, beweist wieder der neue Heeresetat. Ich will hier nur noch besonders auf den großen Nutzen hinweisen, den die inaktiven Offiziere im Militärgerichtsdiensdienst gewähren könnten. Sie sind die gegebenen Richter! Eine Autorität wie Reichsgerichtsrath Dr. Stenglein hat meine dieserhalb gemachten Vorschläge aufgenommen und in seiner Zeitschrift „Der Rechtsstaat“ auch mit guten juristischen Gründen vertreten. Die Heeresverwaltung darf dazu nicht schweigen, zumal sie nicht weiß, wie sie das Elend lindern soll. Welchen Dienst könnte das jetzt brachliegende Kapital trefflicher Kräfte Volk und Heer noch leisten! Arbeit wollen wir, keine Almosen. Wir liegen jetzt brach, trotz aller Vorbildung und Talente, oft im schönsten Mannes- und Schaffensalter. Dem jetzigen Versorgungsverfahren fehlt auch die planmäßige Organisation, die enge Fühlung mit der Noth der Standesgenossen und Kameraden — oder sind wir das nicht mehr? — nimmt. Die Bezirkskommandos mühten die stellenlosen inaktiven und versorgungsbedürftigen Offiziere aus eigenem Antriebe benachrichtigen, wo Stellen frei sind, bei welchen Behörden. Jetzt wissen sie selbst, wie ich das kürzlich erlebt habe, nicht einmal sicher, ob neue Bestimmungen erlangen sind? Woher soll das erst der schwer kämpfende Offizier erfahren? Auf Eingaben, die man dann zur beschleunigten Aufklärung an das Versorgungsdepartement richtet — die Offiziere a. D. haben dazu das Recht wie jeder Staatsbürger, sie stehen nicht unter den Bezirkskommandos, würden sich aber, wenn dort Alles sicher bekannt wäre, gern an diese wenden — erhält man nach vielen Wochen auf dem Umwege durch das Bezirkskommando einen oft noch ungenügenden Bescheid. Bis dat qui cito dat! Eile thut in solchen Fällen noth, sonst kann eine vielleicht vorhandene Gelegenheit für Erlangung einer Stellung verkannt werden. Wir brauchen inaktive, die herrschende Noth kennende Offiziere im Versorgungsdepartement. Der Reichstag sollte sich diesmal unser endlich energisch annehmen und eine Linderung der Noth der inaktiven Offiziere erwirken, die im Kriegesfall nicht zu entbehren sind. W. S t a b e n h a g e n.

Ausland.

* Schweiz. Ueber den Fremdenverkehr in der Schweiz sind dem soeben zur Ausgabe gelangten statistischen Jahrbuche der Schweiz folgende auf das Jahr 1899 bezügliche Ziffern zu entnehmen: Die Zahl der Hotels und Pensionen, welche im Jahre 1880 sich auf 1002 belief, beträgt im Jahre 1899 nicht weniger als 1896, worunter 23 mit über 300 Betten. Die Zahl der überhaupt zur Verfügung stehenden Betten ist mit 104,874 angegeben gegenüber 58,137 im Jahre 1880. Von den Etablissements sind 951 das ganze Jahr über, 945 nur die Sommerferien über geöffnet. Das in den Hotels und im Hotelbetriebe engagierte Kapital ist von 319,5 Millionen Frs. im Jahre 1880 auf 550,9 Millionen Frs. im Jahre 1899 gestiegen, wovon 421,9 Millionen Frs. auf Immobilien, 115,6 Millionen Frs. auf Mobilien und 14 Millionen Frs. auf Vorräthe entfallen. Die Zahl der Angestellten der Hotels beträgt 27.700, wovon 12.275 männlichen und 15.425 weiblichen Geschlechtes. Die Gesamtzahl der Reisenden betrug 2.559.000 mit 9.763.000 Logirtagen (1898: 2.260.000 mit 9.500.000 Logirtagen). Ihrer Nationalität nach waren 33,6 Prozent Deutsche, 20 Prozent Schweizer, 17,3 Prozent Engländer, 11,2 Prozent Franzosen, 5,2 Prozent Amerikaner, 3,4 Prozent Belgier und Holländer, 2,2 Prozent Italiener, 2,9 Prozent Russen, 1,7 Prozent Oesterreicher, 0,7 Prozent Dänen, und 2,5 Prozent gehören verschiedenen anderen Ländern an.

Der Freiheitskrieg der Buren.

Die Rekrutierung der „Verrätherkorps.“ Es steht manmehr fest, daß viele von denen, die als Helfershelfer der Tommies bei den sogenannten „National Scouts“ eintreten und von den Engländern mit großem Geschrei als Buren gegen Buren ausgespielt werden, waschechte Engländer sind, die lange vor Ausbruch des Krieges in den Burenrepubliken ansässig geworden waren. Wenn diese Thatjade bisher noch fremd gewesen, der mag sie durch jene zwei Mann vom Bürger-Freiwilligenkorps erfahren, die am 19. Dezember 1901 bei Elandpruit verwundet worden sind, und — Heart und Scott heißen.

Heldentugenden. Der Brief einer angehenden Burenfrau aus einem der berüchtigten Konzentrationslager versichert, daß trotz alles Elends und aller Weiden, trotz Hunger und Tod, der Geist des Heldenmuths in den hehren Väterinnen heute noch ebenso lebendig ist, wie je zuvor. Bester als irgend einmal seien die bejammernswerthen Frauen entschlossen, auszuharren bis ans Ende, ob darüber auch noch ungezählte Opfer auf dem Altar der Freiheit niedergelegt werden, ob noch so viele Tapfere ihr Blut auf dem Schlachtfeld verspritzen müßten und noch so viele Frauen und Kinder zu Wittwen und Waisen werden würden. Kennten sie auch die Summe dieser Opfer noch nicht, das wüßten sie sicher, daß der gerechte Gott sie und ihre Brüder nicht verlassen wird in ihrer Bedrängniß und ihr Vertrauen zur rechten Zeit belohnen wird mit dem Siege. Aus dem wilden Schmerzensschrei wie aus dem stolzen Wort der Zuversicht wird immer wieder von Neuem klar, daß es die englischen Behörden auch an der elementarsten Fürsorge für die armen Eingepferdeten fehlen lassen, daß die Frauen trotz aller Beschwerden des Nomaden- und Lagerlebens weder sich, noch ihren Kindern die Keilichkeit fehlen lassen und daß sie unerschütterlich der Zukunft vertrauen. Ja, es scheint, daß je härter ihre Leiden und je häufiger die Trennung von ihren Lieben, desto größer ihre Entschlossenheit und ihr Glaube an den endlichen Sieg wird. Und doch ist ihre Lage meist so entsetzlich, daß auch das härteste Herz darüber brechen könnte, vor Allen, wenn man sieht, was die armen Kinder auszustehen haben, und

wie sie, mit hohlen Wangen und tiefliegenden Augen, langsam dahinsiechen. So verlor im Lager von Standerton eine Mutter innerhalb 17 Tagen ihre acht Kinder, während ihre Schwester in derselben Nothhöhle deren vier sterben sah. Mätern und Kleinkindern richteten allenthalben unter den Kindern schreckliche Verwüstungen an. Die Bevölkerung des von der Brieffschreiberin bewohnten Kamps, deren Zahl sich fortwährend ändert, aber stets auf über 2000 Seelen beläuft, hat während eines einzigen Jahres 500 Sterbefälle aufzuweisen.

Deutsche Lieferungen für den Burenkrieg. Aus dem „Voten an der Zinde“ in Schwäuer war in viele deutsche und auch ausländische Blätter die Nachricht übergegangen, daß das Hüttenwerk „Rothe Erde“ bei Aachen laut Vertrag mehrere hundert Waggons Staheldraht an England für Südafrika zu liefern habe. Dem gegenüber stellt das genannte Werk in einer an die „Aachener Allgemeine Zeitung“ gerichteten Zuschrift fest, daß es überhaupt keinen Staheldraht fabrizire und keinen solchen Vertrag mit England abgeschlossen habe. Wohl fabrizire das Werk seit Jahrzehnten Walzdraht in mehreren tausend Waggons jährlich. Hiervon sei in letzter Zeit auch ein größeres Quantum nach England abgegangen, das aber für Canada bestimmt sei.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 10. Januar.

d. Bezirksauschuss. (Schluß.) Der Friseur Heinrich Schöne der von Rüdelsheim klagt gegen den Magistrat zu Rüdelsheim wegen Verletzung der Bauerlaubnis. Kläger besitzt an der Marktstraße in Rüdelsheim ein Haus, das, wie viele alte Häuser, in die Fluchtlinie vorspringt. Er will an diesem Haus erhebliche Verbesserungen vornehmen, die nach der Ansicht des Magistrats einen Umbau bedeuten, für den die Bauerlaubnis nothwendig ist, welche aber nicht erteilt wird, weil eben das Haus in die Fluchtlinie vorspringt und bei einem Umbau zurückgesetzt werden müßte. Der Bezirksauschuss giebt der Klage nicht statt. — Die Bauunternehmer Joseph Anton Bender und August Bender zu Schwaneheim klagen gegen die dortige Gemeinde, den königlichen Landrath in Höchst a. M. und verschiedene Bürger von Schwaneheim wegen Verweigerung der Ansetzelungsgenehmigung. Es ist bereits zu verschiedenen Malen in dieser Sache vor dem Bezirksauschuss verhandelt worden. Kläger besitzen am Reisterbacher Weg in der Gemarkung Schwaneheim, ziemlich dicht am Main, Grundstücke, welche schon mit Zimmerwerkhütten bebaut sind. Sie wollen nun auch die Erlaubniß haben, Arbeiter dort wohnen lassen zu dürfen, ein Ansuchen, dem sich die Gemeindebehörde, sowie insbesondere Jagdpächter und Grundbesitzer aufs Heftigste widersetzen. Die Gemeindebehörde macht geltend, daß kein öffentlicher Weg im gesetzlichen Sinne nach den Grundstücken führe und daß die Ansetzelung nicht genügend polizeilich überwacht werden könne; die Jagdpächter befürchten einen Rückgang des Wildstandes in der fraglichen Gegend, wenn die Ansetzelung zu Stande kommt und die Grundbesitzer endlich fürchten, daß die Ansetzelung geeignet wäre, bei Hochwasser eine Stauung des Rains und nachherige Ueberschwemmung der oberhalb liegenden Aeder herbeizuführen. Die Jagd soll indessen so wie so nur geringwerthig sein und das Wasserbau-Amt hat die Befürchtungen der Grundbesitzer als nicht stichhaltig bezeichnet. Bleibt noch die Gemeinde und die Ordnung der kirchlichen und Schulangelegenheiten übrig, und hier hat neuerdings der Landrath insofern eingegriffen, als er bestimmt hat, daß er seinerseits nichts gegen die Ansetzelung einzumenden habe, wenn sich die Unternehmer verpflichten würden, jährlich 100 M. zu den durch die Ansetzelung bedingten Mehrkosten beizutragen, so lange 10 Personen dort wohnen, und 300 M. jährlich, wenn die Zahl der Ansetzler 10 überschreite. Das wollen die Ansetzler. Was die kirchlichen und Schulangelegenheiten betrifft, so hat die evangelische Gemeinde nichts gegen die Ansetzelung, die katholische indessen hat etwas dagegen, wenn auch das bischöfliche Ordinariat die Pastoratation der Ansetzelung, falls sie zu Stande komme, bestimmt hat. Die Angelegenheiten

Nachdruck verboten.

Die Hyacinthe.

Blumen-Skizze von Chr. Kjærhøll.

„Wohl an Duft narlotisch feiner,
Leppiger auch, das geb' ich zu;
Aber zarter ist und reiner
Keine Blume als wie Du.“

Für lange Zeit sind die Gartenfreuden vorüber, aber der Umgang mit Blumen und Pflanzen ist uns ein Bedürfnis, und so suchen wir durch Blumentreiberei im Zimmer Ersatz zu schaffen für den verlorenen Garten. In erster Linie sind es die allbekanntesten Hyacinthen, die sich während des Winters in der Hauslichkeit zur Blüthe bringen lassen.

Unsere duftige Glodenblume weist mit ihrem Namen zurück in die Zeit, in der die Götter Griechenlands mit den Menschen in freundschaftlichem Verkehr lebten. Die Sage erzählt, daß der lichte Sonnengott Apollo mit dem tugendhaften und reizenden Königssohn Hyacinthos ein inniges Freundschaftsbündniß geschlossen hatte. Oft ließ sich Apollo mit dem Jüngling in gymnastische Spiele ein, aber einst, als sie im Diskuswerfen sich übten, trieb der neidische Zephyros, der Nebenbuhler Apollos, die geschleuderte Wurfscheibe so, daß sie zurück und dem Unglücklichen auf den Scheitel fiel und ihn erschlug. Apollos Schmerz war grenzenlos; um den Liebling zu retten, wollte er ihm seine Unsterblichkeit opfern, umsonst! Hyacinthos starb in seinen Armen, aber aus dem Blute, das der Wunde entströmte, erhob sich eine duftige Blüthe, und Apollo nannte diese Hyacinthos, und ließ ihm zu Ehren im Juni jeden Jahres die Spartaner ein dreitägiges Fest, die Hyacinthien, feiern. Für die wissenschaftliche Ableitung des Namens ist diese mythische Legende der Griechen allerdings ganz belanglos, in Wahrheit würde nämlich das Wort Hyacinthe die Regenblume bedeuten (nach der Namenserkklärung von Dr. Köhler).

Die Primärart der Hyacinthe ist der Orient; im Laufe der Zeit ist sie von Osten nach Westen gewandert. Schon lange vorher, ehe sie zu uns kam, erfreute sie sich in der Türkei einer großen Beliebtheit, besonders in den kostbaren Gärten des Serails entfaltete sie eine seltene Pracht und Schönheit. In der Blumenprache der Türken sagt sie:

„Süß wie die Klage der Nachtigallen
Soll unsrer Liebe Schmerz verhallen.“

Sie gilt als das Jawort der Unworbene und wird demnach auch „Verlobungsblume“ genannt.

Im 16. Jahrhundert soll die Hyacinthe von Bagdad über Konstantinopel nach Europa gekommen sein, hatte aber in Konstantinopel schon Kultur und Pflege erfahren, ehe sie nach Italien und von da nach Deutschland kam. Die großartige Kultur fand die Hyacinthe in Holland, nachdem die krankhafte Begeisterung für die Tulpe sich etwas gelegt hatte. Mit besonderer Freude erfüllte die Holländer die Schöpfung der doppelten Hyacinthe. Nach M. v. Strang wurden die Holländer durch einen wunderbaren Zufall zu dieser Schöpfung geführt. Der höchst berühmte Blumenzüchter Peter Vornhelm in Harlem war es gewohnt, in seinem Garten jede irgendwie anders geformte Knospe als illegitim abzuweisen. Zu seinem Herzeleid mußte das an einer ganz besonders schönen, von ihm sorgfältig gepflegten Zwiebel gesehen. Da hielt ihn einst das Zitterlein 8 Tage an's Bett gefesselt, sodas er seine Pflegsinge nicht zu Gesicht bekam, als es endlich geschah, wie staunte er über die herrliche Entfaltung einer doppelten Hyacinthe, die seiner zerföhrenden Hand entgangen war. Von seinem engherzigen Wahn, die Kultur stets korrigiren zu müssen, gelöst, ließ er seine Lieblinge frei sich entwickeln und sah bald, wie sie im bunten Flor miteinander wetteiferten. Das Blumentwunder hatte sich wie ein Lauffeuer verbreitet, von Nah und Fern strömte man herbei, den Phönix zu sehen und zu kaufen. Es war nicht leicht, dem Andrang und der Nachfrage zu genügen; die erste doppelte Hyacinthe hatte er „Mary“ getauft, sie aber und zwei andere gingen ein, eine dritte, die in seinem Hyacinthenflor erschien, nannte er „King of Great-Britain“. Diese wird in Holland noch heute als die Stamm-mutter aller doppelten Hyacinthen bezeichnet.

Im Anfang des 18. Jahrhunderts entstand in Holland eine förmliche Sucht nach Erzeugung neuer Hyacinthenarten. Die seltensten Exemplare wurden unglaublich hoch bezahlt, so z. B. die unter dem Namen „Admiral Viesse“ bekannte Hyacinthe mit 4900 Gulden. Wie die heutige mit Staatspapieren, so trieb jene Zeit ein Börsenspiel mit Blumenzwiebeln. In Etwas hat sich die Begeisterung für die Blume in Holland mit der Zeit gelegt, aber trotzdem ist die Hyacinthekultur der Stadt Harlem noch immer in großem Auf und Flor. Die neuen Kataloge bieten eine Auswahl von über 2000 Varietäten dar.

In Frankreich war die Hyacinthe ihrer Zeit ebenso bewundert und geschätzt. Man zog sie als Wasserblume, indem man die Zwiebel auf besondere Gläser mit Wasser that, sodas

die Wurzeln in das Wasser tauchten. Sie erhielt hiedon den poetischen Namen „über den Wassern schwebender Geist“.

Erwähnen wollen wir noch, daß der Hyacinthe besondere medicinische Eigenschaften beigelegt werden; so soll die Zwiebel, als Pflaster aufgelegt, das Wachsen der Haare verhindern, innerlich aber nach einigen Angaben fast giftartig wirken. Infolge dieser Schattenseiten ist sie bei Vielen in Mißkredit gekommen; Goethe sagt von ihr:

„Viele duftende Gloden, o Hyacinthe, bewegst Du;
Aber die Gloden ziehen, wie die Gerüche, nicht an.“

Andere vaterländische Dichter haben sie als Sinnbild der Freude, theils als Symbol bewährter Freundschaft bezeichnet, da sie unter Winterstürmen, Schnee und Eis, unbedrückt fortlebt und ihre Blüthe im Lenzhauch entfaltet. Volksbenennungen scheinen für die stolze Blume wenig im Gebrauch zu sein, der Anwohner der Nahe nennt sie Dorrenälche, d. h. Bodennägeln.

Aus Kunst und Leben.

* Wie man ein Wetterprophet wird. Ein sehr anregender Artikel über „Wolken-Photographie“ in „Pearsons Magazine“ bringt auch einiges über die Geheimnisse der Wetterprophetie und die Art, wie die Photographie den Propheten jetzt zu Hilfe kommt. Viele Leute haben einen ganz unbeschränkten Glauben an ihre eigene Fähigkeit, das Wetter zu prophezeien, und manche ungebildeten Leute besitzen in der That eine ganz außerordentliche Geschicklichkeit, die leichtesten Anzeichen eines Wechsels zu beobachten. Ein kleiner Wolkenfleck am Horizont genügt oft, um den Erfahrenen vor dem kommenden Wind zu warnen. Auch viele Thiere besitzen bekanntlich eine geheimnißvolle Fähigkeit, die sie vor dem drohenden Wechsel warnen. Die Wissenschaft hat den Gegenstand niemals genügend erforscht. Das Hochwird in Schottland verläßt z. B. die exponirten Bergspitzen Stunden vor der Ankunft eines Sturmes, und ähnliche Beispiele lassen sich zahlreich anführen. Für die Wetterprophetieungen sind die Cirruswolken, die höher als die anderen sind, besonders beachtenswerth. Ihre plötzlichen Erscheinungen bei klarem Himmel ist gewöhnlich ein Zeichen von schlechtem Wetter, besonders wenn ihre Fahnen eine Tendenz nach oben haben, denn dies bezeichnet, daß die Wolken fallen. Nach heftigem Regen ist die Bildung dieser Wolken dagegen oft ein Zeichen der Besserung. Wenn Cirruswolken im Sommer

der Schule sind indessen noch nicht erledigt und aus diesem Grunde mußte der Bezirksauschuß die Klage abweisen, ohne näher auf die übrigen Punkte einzugehen.

Rektoren- und Mittelschullehrer-Prüfung. Die Königl. Prüfungskommission für Mittelschullehrer und Rektoren ist für das Jahr 1902 aus folgenden Mitgliedern zusammengesetzt: 1. Provinzialschulrath Dr. Otto in Cassel, Vorsitzender (evangelische Religion), 2. Regierungs- und Schulrath Dr. Hinz in Cassel (Deutsch und Latein), 3. Realgymnasialdirektor Professor Breuer hier (Mathematik und Naturwissenschaften), 4. Oberrealschuldirektor Dr. Quisil in Cassel (Französisch und Englisch), 5. Seminarlehrer Loh in Dillenburg (Pädagogik), 6. Seminaroberlehrer Schaurr in Schlüchtern (Geschichte und Geographie), 7. Seminaroberlehrer Kramer in Fulda (katholische Religion).

Das erste Schau- und Preis-Frisuren des Damen-Frisuren- und Perückenmacher-Gehülfen-Vereins zu Wiesbaden, welches bekanntlich nächsten Sonntag, den 12. Januar, in den Sälen der „Voge Plato“, Abends 7 1/2 Uhr, stattfindet, wird durch Konzert und eine Ansprache des Vorsitzenden eingeleitet, worauf zunächst die Schüler der Fachschule zum Preis-Frisuren antreten. Dieselben sind in 2 Klassen eingetheilt und werden ihre Kunstgeschicklichkeit in modernen wie volkstümlichen Frisuren zeigen. Dem Preis-Frisuren folgt die Vorführung von Schauffrisuren, an welche sich alsdann die Preisvertheilung und das Schlußwort des Vorsitzenden anreihen. Tombola und Ball bilden den Beschluß des vielversprechenden Festes.

Kreisbau. Nachdem die eleganten Räume des neuen Kreisgebäudes, Lessingstraße 16, zur dauernden Benutzung völlig fertiggestellt sind, hat bereits der Umzug des Steuerbüros für den Landkreis Wiesbaden stattgefunden. Die Kreisangehörigen dürfte dieser Büroumkehr in erster Linie interessieren. Befußt Abgabe von Steuererklärungen und Einholung von Informationen werden dieselben von jetzt ab sich nach dem neuen Dienstgebäude zu begeben haben. Dem Vernehmen nach soll Anfangs April dieses Jahres die gesamte übrige Verwaltung des Landraths-Amtes und Kreis-Ausschusses ihre Büros nach dem neuen Kreisbau verlegen.

Militärisches. Durch Mannschaften des in Cassel garnisonirenden Pionierbataillons fanden am Dienstag in früher Morgenstunde Sprengungen an den Gewölben der alten Rainzer Festungswallung statt, welche in nächster Nähe des kurfürstlichen Schlosses in nordwestlicher Richtung die Stadt Mainz ebendam eingeschlossen hat.

Unfreiwillige Miethsvertheurer. Wie die Steuerbehörde indirekt zur Miethsteuerung beitragen kann, zeigt ein Fall, der hier vor einiger Zeit vorgekommen ist: Ein Hausbesitzer hatte verhältnismäßig billig vermietet. Seine richtige Deklaration der Miethbeträge wurde von der Steuerbehörde als auffallend niedrig beanstandet unter dem Hinweis, daß gleichartige Wohnungen in anderen Häusern durchschnittlich um 150 M. theurer seien. Wer will es dem Mann verdenken, daß er seine Miether alsbald mit einer „Zulage“ in gleicher Höhe überraschte!

Kohlenring. In Köln fand die entscheidende Versammlung der Kohlen-Großhändler von Mannheim, Mainz und Frankfurt a. M. beabsichtigt Bildung eines neuen Kohlenringes statt. Sie ging, wie die „Köln. Volksztg.“ meldet, ergebnislos auseinander.

Ein kostspieliger Prozeß. Wie dem „Höchster Kreisblatt“ mitgetheilt wird, ist jetzt durch Endurtheil ein Viehhändlerprozeß zum Abschluß gekommen, der sich schon Jahre lang hinzog. Es handelte sich dabei um folgendes: Der Handelsmann R. in Hofheim hatte an den Landwirth J. in Kriftel sechs Kühe verkauft. Der Preis war, wie R. behauptet, auf „Lebendgewicht“ vereinbart, während J. nur Schlachtgewicht bezahllen wollte. Es kam hierüber zum Prozeß, den J. jetzt endgültig verlor. Nicht weniger als 13 Rechtsanwälte sollen während desselben in Funktion getreten sein und die Gerichtskosten, die der verlierende Theil bezahlen muß, zwischen 3000 und 4000 Mark betragen.

Vereins-Nachrichten.

* Die Monatsversammlung des „Lehrerinnen-Vereins für Nassau, E. V.“, findet am Samstag, den 11. Januar, nach dem um 4 Uhr beginnenden Vortrag des Herrn

Oskar Ollendorff über: „Ausgewählte Werke der Plastik“ statt, und zwar um 5 Uhr. Auf der Tagesordnung stehen: 1. Vortrag des Fräuleins Ella Hagemann: „Englische Lehrsätze und höhere Bildungsanstalten für Frauen“, 2. Vereinsangelegenheiten. Die Mitglieder der Pensionisten-Verein werden gebeten, ihre Beiträge für 1902 in der Versammlung abzuliefern. Zu dem Vortrag des Fräuleins Hagemann können Gäste eingeführt werden. Die Vorträge des Herrn Ollendorff sind nur für Vereinsmitglieder.

* Der Männergesang-Verein „Cäcilia“ unternimmt am kommenden Sonntag, den 12. Januar, wieder einen seiner beliebtesten Familienausflüge, und zwar diesmal nach Erbenheim (Soalbau „Zum Löwen“, Besitzer Wittwe G. Ross). Der Ausflug findet auch bei ungünstiger Witterung statt und die gemeinsame Abfahrt erfolgt um 2 Uhr 53 Min. Nachmittags mit der hessischen Ludwigsbahn.

* Der „Kaufmännische Verein Wiesbaden“, E. V., wird, vielseitigen Wünschen entsprechend, am Sonntag, den 12. d. M., eine um 7 1/2 Uhr beginnende Abendunterhaltung mit Tanz in den Garten des Restaurants „Friedrichshof“ abhalten. Das von der Vergnügungskommission zusammengestellte Programm ist ein sehr abwechslungsreiches, sodas den Besuchern ein geistreichere Stunden in sicherer Aussicht gestellt werden können. Besondere Einladungen an die werthen Gäste ergehen nicht, indessen sind dieselben, wie aus den Inseraten ersichtlich, freundlichst eingeladen.

* Das hiesige „Pompier-Corps“ feiert kommenden Sonntag in dem großen Soalbau Turnhalle in Diebrich (Raiferstraße 15) sein alljährliches Familienfest bei Frohsinn und Scherz. Außer der eigenen tüchtigen Gesangsabtheilung, welche bestrebt sein wird, ihr Bestes zu bieten, wird eine gut besetzte Musikkapelle zum Tange aufspielen.

* Sonntag, den 19. Januar, findet der diesjährige große Maskenball des Männergesangvereins „Friede“ mit Preisvertheilung in dem Saale des „Katholischen Gesellenhauses“, Dohheimerstraße 24, statt. Die Preise sind von Sonntag, den 12. d., ausgestellt. Alles Nähere durch die Annoncen.

[] **Ems,** 8. Januar. Magistrat und Stadtverordnete wählten Herrn Architekt und Baumeister Karl Kleinert zu Wiesbaden zum Spezialtechniker für die Schlachthofanlage in Ems, wofür dem Betreffenden 2% der Bausumme als Honorar zuerkannt werden. Herr Kleinert schloß während der Ausführung des Baues einen ständigen Vertreter hierher, welchen die Stadt mit monatlich 200 M. zu honoriren hat. Die Schlachthofanlage kommt ans rechte Ufer am unteren Ausgang der Stadt, unfern der elektrischen Centrale des Herrn Villersius. Die Finanzkommission der Stadtverordneten-Versammlung hat die vom Magistrat und Herrn Revisor Tillmann aus Wiesbaden durchgesehene Rechnung der Stadt Ems für 1900 geprüft und zu besonderen Bemerkungen keinen Anlaß gefunden. Die Rechnung schließt ab mit einer Ist-einnahme von 416,935 M. 66 Pf. und einer Ausgabe von 362,609 M. 5 Pf., mithin eine Mehreinnahme von 54,326 M. 61 Pf.

* **Aus der Umgebung.** Ein seltenes Jubiläum beging Frau Eva Görner in Erbach im letzten Herbst, indem sie ihr 75-jähriges Jubiläum als Wingerin feierte, wobei ihr im Auftrage S. R. Hoheit des Prinzen Albrecht von Preußen ein Geldgeschenk von 50 M. übergeben wurde. Sie ist 1812 geboren, erreicht somit in dem laufenden Jahre das 90. Lebensjahr und erfreut sich noch voller Gesundheit. In Herborn brach in dem feuergefährlichen Scheunenviertel in der Schaafgasse Feuer aus, das aber keinen erheblichen Schaden anrichtete. Herr Baugewerkschullehrer Neumann in Züsch ist zum Oberlehrer ernannt worden. Eine Verfügung, wonach die Schulen in Riederlahnstein wegen anstehender Kinderkrankheit geschlossen werden, ist bisher dort nicht eingetroffen. Der Schiffer Peter Rüdell in St. Goarshausen erhielt die Rettungsmedaille am Bande. Sein 70. Lebensjahr vollendete am vorigen Montag Herr Kirchenrechner und Stabsbeamter Jakob Schardt in Friedhofen in bester Gesundheit und voller Rüstigkeit. In wie großem Maße sich derselbe des Vertrauens seiner Mitbürger erfreut, dürfte aus der Zahl der ihm übertragenen Ehrenstellen hervorgehen, die er mit größter Gewissen-

haftigkeit bekleidet. Kirchenrechner seit 1865 — 36 Jahre —; Feldgerichts-Schöffe seit 1879 — 22 Jahre —; Kreisabgeordneter und Kreis-Ausschufsmittglied des Kreises Limburg seit 1887 — 14 Jahre —; Waisentath schon lange Jahre; Vertrauensmann der Waisen für 15 Orte im Amte Hadamar seit 1891 — 10 Jahre. Es sei noch bemerkt, daß Herr Schardt in den fleßiger Jahren einige Jahre lang Bürgermeister und von 1877 an 12 Jahre Gemeinderichter war. — Der seitherige Bürgermeister von Hordach, Herr Jung, wurde für die Dauer von 8 Jahren wiedergewählt. — In Laufensfelden soll im Laufe des Jahres eine Gewerbeschule gegründet werden, um die Jugend zum Besuche der Abend Schule zu zwingen. — In Diez verlegte sich beim Spielen mit Zündhütchen ein 12-jähriger Junge darauf, daß er sofort in die Augenheilklinik Wiesbaden gebracht werden mußte. — In Rarientberg herrscht große Erregung über die geplante Errichtung eines neuen Postgebäudes an dem äußersten Ende des Ortes. Im Interesse sämtlicher in der Mitte des Ortes befindlichen Behörden (Landrathsamt, Amtsgericht, Katasteramt, Kreisstatte, Steueramt und Landesbankagentur), der Geschäfte in gleicher Lage und der meisten Ortsbewohner ist es dringend wünschenswerth, wenn die Postverwaltung für eine praktische Lage des Postgebäudes Sorge trägt. Die Gemeindevorstellung ist bereits bei dem Konfistorium zu Wiesbaden wegen Abgabe eines geeigneten Platzes von dem in der Mitte des Ortes belegenen Pfarrgarten vorstellig geworden. — Der Bierbrauer Albert aus Fürtch, der im vorigen Jahre in Weifenau seinen Kollegen König auf so bestialische Weise ermordet hatte und vom Schwurgerichte zu 10 Jahren Zuchthaus verurtheilt wurde, ist jetzt wegen hochgradigen Irrens aus dem Zuchthause in die Irrenanstalt überführt worden. — Das Schöffengericht in Hanau verurtheilte die Ehefrau des Landwirths Koch II. von Wachenbuchen wegen Nahrungsmittelfälschung zu 500 M. Geldstrafe. Die Frau lieferte dem Milchhändler Schmidt von Wachenbuchen seit längerer Zeit Milch, welche einen Wasserzusatz von 13 Procent hatte. Weiter verkaufte die Angeklagte auch entrahmte Milch als Vollmilch. — Als Direktor der Liebfrauenkirche zu Frankfurt soll Herr Pfarrer Wolf von Diez (früher in Wiesbaden) ausersehen sein. — Herr Lehrer Schmidt von Fürtcheim ist mit dem 1. Februar nach Johannisberg versetzt. — Herrn Oberleutnanten-Assistenten Hofmann in Radesheim, der mit dem 1. Januar in den Ruhestand getreten ist, wurde der Kronenorden 4. Klasse verliehen. — Die Einföhrung der Bahnsteigsperrre auf der Strecke Frankfurt-Homburg erfolgt, wie der „Taunusbote“ meldet, spätestens mit Beginn des Sommerfahrplanes, vielleicht auch schon am 1. April. — Die Kleinbahn Höchst-Rönigheim kann frühestens am 1. März eröffnet werden. — Die Stadtverordneten-Versammlung in Ems genehmigte die vom Magistrat aus 30 Bewerbern getroffene Wahl des Architekten Kleinert-Wiesbaden als Spezialtechniker für das Schlachthausprojekt. Man hofft, die Anlage im Frühjahr 1903 in Betrieb nehmen zu können. In einer vom Magistrat angeregten Debatte bekundete die Versammlung ihr lebhaftes Interesse an dem Projekt der Kanalisation der gesamten Lahn und schien nicht abgeneigt, einen angemessenen Beitrag für die Vorarbeiten zu leisten.

Gerichtssaal.

* **Leiden eines Untersuchungsgefängenen.** Aus Elberfeld wird der „Köln. Volksztg.“ berichtet: Die „Elberf. Ztg.“ füllt mehrere Spalten mit einer allerdings tollen Geschichte. Dr. C. Gottlieb Kulentampff aus Bremen, Vertreter einer ersten süddeutschen chemischen Fabrik, der hier in den ersten Familien verkehrt, erhielt schon vor etwa zwei Monaten eine Vorladung vor die Kriminalpolizei, infolge einer Verwechslung mit einem gewissen Keulenkamp, der wegen Betrugs verfolgt wurde. Er wies nach, daß er der gesuchte Gauner nicht sei, und glaubte damit die Sache erledigt. In der letzten Silvesternacht zog er sich am rechten Fuß eine stark schmerzende Sehnenzerrung zu, die ihn ans Zimmer fesselte. Am Vormittag des 2. Januar wurde er in seiner Wohnung von zwei Kriminalbeamten auf Grund eines Verhaftsbefehls der Neurrupiner Staatsanwaltschaft verhaftet; die Beamten erklärten, sie müßten

erschaffen, wird angenommen, daß es in zwei oder drei Tagen regnet. Im Winter sieht man sie selten und niemals lange. Nehmen Cirruswolken die Form von Stratuswolken an, so ist ihr Verhalten ein fast sicheres Zeichen regnerischen Wetters. Wenn sie im Gegentheil klein bleiben und schnell verschwinden, so ist kein Wechsel zu befürchten. Zu den bedeutungsvollsten Formationen der Cirruswolken gehört jener zarte weiße Schleier, Cirropallium genannt, der sich allmählich über den Himmel zieht. Dieser prophezeit, in Verbindung mit einem Mond- und Sonnenhof, fast sicher Regen und schlechtes Wetter für den nächsten Tag. Cumuluswolken wechseln sehr in der Größe, aber so lange sie bei gutem Wetter in mäßigen Größen bleiben, bezeichnen sie weiter klares Wetter. Wenn sie aber bei Hitze außergewöhnlich groß werden, so warnen sie vor Sturm mit hoher Temperatur, und mit großer Sicherheit auch, wenn sie eine Kuppelform annehmen. Die gewöhnliche Stratuswolke, der Himmelsnebel, ist in allen Jahreszeiten gewöhnlich, wird aber allgemein Morgens oder Abends beobachtet. Er verursacht feinen Regen, der selten lange dauert. Die dunklen, schwer aufsteigenden Wolkenmassen mit deutlich begrenzten Kufenlinien sind sichere Vorläufer sofortigen Regens. Sie können die Größe ungeheurer Dunstberge erreichen, deren Fuß weniger als eine englische Meile über dem Boden ruht, und deren Gipfel fünf Meilen hoch ist. Manche grauen Regenwolken enthalten, wie berechnet ist, 200 Kubikmeilen Dunst. Für Amateurfotographen hat es einen großen Reiz, Wolkenstudien zu machen und dadurch wetterkundig zu werden, daß sie sorgfältig beobachten, was für ein Wetter dem Erscheinen bestimmter Wolken von bestimmter Größe und Form folgt.

* **Der Schädel Robert Hamerlings.** Zu der seltsamen Nachricht von der kopflosen Leiche Robert Hamerlings schreibt die „Graz. Morgenpost“: Am 24. Oktober 1901 wurde der Sarg mit den irdischen Resten des Dichters des „König von Sion“ aus dem Grabe auf dem St. Leonhard-Friedhofe in Graz, in das er am 15. Juli 1889 gebettet worden war, gehoben und in das Ehrengrab gelegt, das auf demselben Gottesacker für die Aufnahme der Leiche bereitgehalten worden war. Die Ausgrabung und Wiederbestattung der Leiche ging still vor sich. Der Ausgrabung wohnten nur wenige Personen bei, darunter Universitätsprofessor Dr. Julius Krattler als Obmann des Hamerling-Grabdenkmal-Ausschusses, Universitätsprofessor Dr. Höll, Stadtphysiker Dr. Eberhaller, Advokat Dr. Reifer, ein Vertreter der Unfallversicherungs-Gesellschaft und einige Zeitungsbericht-

erthatter. Nachdem der Sarg gehoben worden war, wurde er in die Todtenkammer des Friedhofes getragen. Die erwähnten Herren, auch die Berichtserthatter, waren bei der Uebertragung der Leiche aus dem alten Holzjarg in den neuen Metalljarg zugegen. Dann wurden die Vertreter der öffentlichen Meinung ersucht, die Todtenkammer zu verlassen, weil vor Schließung des Metalljarges noch „eine Messung des Schädels“ vorgenommen würde. Nach wenigen Minuten war diese Schädelmessung beendet. Der geschlossene Sarg wurde aus der Todtenkammer gebracht und dann in das Ehrengrab versenkt. Als unser Berichtserthatter uns von der geheimnißvollen „Schädelmessung“ Mitteilung machte, wurde es uns sofort klar, daß das etwas nicht in Ordnung sein könne. In drei Minuten wird keine wissenschaftliche Schädelmessung vorgenommen. Aber eine Schädelabtrennung kann man in drei Minuten ganz leicht vornehmen. Für uns gab es keine Sekunde lang einen Zweifel daran, daß man in die ehemals Dumreicher'sche Familiengruft einen Torso, das Bruststück einer Leiche, gebettet hatte. Ohne Erlaubniß der Familienangehörigen wurde die Leiche Robert Hamerlings enthaupet und der Schädel aus dem Sarge, aus dem Grabe, aus dem Friedhofe entfernt. Unsere Nachforschungen, wofür der Schädel des großen Dichters gebracht worden war, führten bald auf die richt'ge Fährte. Dem Schädel Robert Hamerlings wurde die Ehre zu Theil, an die Universität gebracht und in Gips abgegossen zu werden. Es wurden mehrere Gipsabgüsse hergestellt, Alles ohne Wissen und gegen den Willen der Angehörigen. Diese Gipsabgüsse wurden theilweise an Personen abgegeben, die dem Dichter keineswegs persönlich nahestanden, die ihn wahrscheinlich nie im Leben gesehen hatten! Wochenlang war der Schädel Robert Hamerlings an der Universität zu Graz, und wahrscheinlich bestand die Absicht, nachträglich die Genehmigung der Angehörigen des Dichters einzuholen und den Schädel im anatomischen Institut der Universität aufzustellen. Dort besteht zwar unseres Wissens keine Abtheilung für Dichterschädel, aber ein Kabinett für Stellette und Knochen von Verbrechern, Mördern und Ehen. Billeicht hätte man dort irgendwo ein Plätzchen für den Schädel des größten epischen Dichters Deutsch-Oesterreichs ausfindig gemacht. Inzwischen ist diese merkwürdige Affaire in Graz ruhbar geworden. In allen literarischen Kreisen hat sie pe.naliches Aufsehen erregt, die treuen Freunde Robert Hamerlings waren empört und die Erbin des Dichters, Fräulein Bertha Seeger, wandte sich mit einem Schreiben an einen der Universitätsprofessoren um Aufklärung. Wo ist der

Schädel Robert Hamerlings? fragen die Freunde des Dichters. Die Freunde Robert Hamerlings und die öffentliche Meinung fordern die Rückgabe des Schädels Robert Hamerlings. In einem Gebichte hat Robert Hamerling sein „Wermächtniß“ dargelegt. Den vier Elementen wollte er sein Wesen nach dem Tode weihen. „Den Leib der Erde“, sagt er selbst, „Der Leib soll ruhn“. Wir fordern daher, daß der Schädel Robert Hamerlings wieder bestatet werde und daß diese Rückgabe des Irdischen an die Erde nicht im Geheimen, sondern unter amtlicher Beglaubigung erfolge.

— **Die „Christliche Wissenschaft“ als Geschäft.** Die Vertreter der „Christlichen Wissenschaft“, die ja leider in wachsender Zahl auch in Deutschland ihren Unfug treiben, sind bekanntlich in den Vereinigten Staaten von Amerika besonders zahlreich, wo auch die Stiftung dieser sonderbaren Sekte erfolgt ist. Neulich hat der höchste Gerichtshof des Staates Nebraska ein Urtheil über die „Christliche Wissenschaft“ gefällt, das Beachtung und Nachahmung verdient. Inhaltlich besagt es, daß die „Christliche Wissenschaft“, wenn sie als gewinnbringende Thätigkeit ausgeübt wird, nicht als eine Religion, sondern als ein Geschäft zu betrachten sei. Der Angeklagte hieß in jenem Fall Ezra Buswell, und der Prozeß nannte sich in bezeichnender Form Buswell contra Volk. Es wurde dem genannten Herrn nachgewiesen, daß er niemals eine medizinische Ausbildung erhalten hatte und sich auch nicht im Besitz irgend eines Zeugnisses befand, das zur Ausübung einer heilkundlichen Thätigkeit berechtigte. Das ist überhaupt höchstens ausnahmsweise bei den Anhängern der „Christlichen Wissenschaft“ der Fall, die ja alle Krankheiten durch Auflegen der Hände und durch Gebete heilen wollen. In Amerika ist man ordnungsgemäß oftmals gegen das Treiben der „Christlichen Wissenschaft“ gerichtlich eingeschritten. In jenem Prozeß verteidigte sich der Angeklagte mit der Angabe, daß er zwar frange Personen behandelt und nach deren Anerkennung auch geheilt habe, daß er zu diesem Zweck aber lediglich religiöse Gebräuche benutzte und so kein Gesetz sich einmischen könnte in den Genuß der Freiheit in religiösen Angelegenheiten. Das Gericht stellte fest, daß der Jünger der „Christlichen Wissenschaft“ in vielen Fällen ein Honorar für seine Behandlung empfangen hatte, und darauf gründete sich das Urtheil, daß es sich nicht um die Ausübung religiöser Gebräuche, sondern um eine gewinnbringende Beschäftigung gehandelt hätte. Uebrigens bewies der amerikanische Richter auch seinerseits ein tüchtiges christliches Wissen, indem er gegen den

ihren Auftrag ausrichten, obwohl sie selbst überzeugt seien, daß Herr R. der Gesuchte nicht sei, und obwohl die hiesige Kriminalpolizei auf die Neustruppener Staatsanwaltschaft berichtet habe, Herr Kulenkampff sei nicht identisch mit Neulenkamp. So blieb Herr R. nichts weiter übrig, als mit dem kranken Fuß, über den er einen Pantoffel zog, den Beamten zu folgen. In einer Drofche ging es zum Amtsgericht in der Aue, wo Amtsrichter Dr. Gerken ihn in Gegenwart seiner Frau vernahm. Auch Dr. Gerken erklärte Herrn R., er glaube nicht, daß er der Gesuchte sei. Aber Herr R. habe eben „Pech“, er müsse nach Wendahl; er beläme als Untersuchungsgefangener eine eigene Zelle und könne sich betätigen, wie er wolle; auch auf seinen Fuß werde selbstverständlich Rücksicht genommen werden. Vom Amtsgericht aus ging es wieder per Wagen zum Gefängnis im Wendahl. Auf der Wache wurden ihm zunächst die Wertgegenstände abgenommen. Bei einer zweiten Visitation nahm man ihm Papiere, Schlüssel und Cigarren ab. Herr R. mußte sich in Gegenwart verschiedener Menschen entkleiden, und man zwang ihn, Strümpfe und „Strümpfe anzuziehen. Schreiber dieses hat am Unterarm des Herrn R. allein fünf Insektenstiche gesehen. In einer sogenannten Zugangsstelle wurde Herr R. mit bereits abgeurteilten Sträflingen zusammengeworfen, deren Spott er über sich ergehen lassen mußte. Nach einiger Zeit wurde er mit vier Sträflingen bis unter das Dach in die Kammer geführt. Raum oben angelangt, ging es wieder in den Waschraum im Keller, wo noch vier abgeurteilte Sträflinge hinzukamen, die eingekleidet werden sollten. Jetzt mußte Herr R. zum zweiten Mal hinauf zur Kammer. Bitten um Rücksicht auf den kranken Fuß fanden taube Ohren. Auf die Frage, warum alle diese Prozeduren mit ihm, dem Untersuchungsgefangenen, vorgenommen würden, hatten die Beamten nur Spott. Mit dem einzigen Unterschiebe, daß Herr R. seine eigenen Ueberkleider anbehalten dürfte, wurde er ebenso wie ein abgeurteilter Sträfling behandelt. Hierauf wurde er erst dem Arbeitsvertheiler (1) und dann dem Direktor vorgeführt. Endlich gegen 6 Uhr wurde er in eine der Zugangszellen gesperrt. Kurz vor 7 Uhr kam ein Beamter — derjenige, der sich am empfindlichsten benommen hatte — und theilte ihm mit, daß er frei sei. Da er nicht zu gehen vermochte, hat er mehrere Beamte, ihm einen Wagen zu bestellen. Die Bitte wurde ihm versagt. So schleppte er sich mühsam im strömenden Regen bis zur Straßenbahnhaltestelle.

Vermischtes.

*** Die blaue Farbe des Himmels** ist eine Folge der Zurückwerfung der blauen Strahlen des Sonnenspektrums in den feinsten Wasserbläschen der Luft. Je reicher die Atmosphäre an Wasserbläschen ist, um so tiefer blau erscheint uns daher der Himmel. Bei gänzlichem Fehlen der Wasserbläschen müßte daher der Himmel eine schwarze Farbe zeigen, weil keine Reflexion stattfindet. Annähernd ist dies auch wirklich der Fall in Ländern der heißen Zone, wo bei sehr geringem Wassergehalte der Luft der Himmel fast schwarz ausfällt. Die Wasserbläschen der Luft sind auch die Ursache des Abend- und Morgenroths, indem sie von dem uns zustrahlenden Lichte der Sonne nur die rothen und die orangegelben Strahlen hindurchlassen. Das Abendroth ist bei geringem Gehalte an Wasserbläschen lebhaft, bei hohem Gehalte hingegen matt. Mattes Abendroth gilt als ein, wenn auch nicht sicherer Vorbote von Regenwetter. Anders verhält es sich mit dem Morgenroth. Ist dasselbe lebhaft, so ist bereits am frühen Morgen die Luft mit Wasserbläschen geschwängert, und da gewöhnlich die Feuchtigkeit derselben durch die am Tage stattfindende Verdunstung noch vermehrt wird, so ist Regen zu erwarten. Das reine Morgenroth deutet auf gutes Wetter.

— Eisboden in Norwegen. Sehr merkwürdige Verhältnisse, die an mehreren nördlich des Polarkreises gelegenen norwegischen Wägen beobachtet worden sind, bespricht Professor Reusch, der Leiter der Geologischen Landesuntersuchung in Norwegen, im letzten Heft der Zeitschrift „Naturen“. In Lynge ist in einer Meereshöhe von 750 Metern das Gestein eines Berges mit einer 18 bis 20 Meter dicken Schicht von Gletscherschutt bedeckt, die fest gefroren ist. In einem Sumpfe bei der Stadt Badsö fand Professor Reusch Eismassen, die niemals

aufstauen. In geringeren Höhen, wo der Boden das Wasser durchläßt, kommt keine dauernde Eisbildung zu Stande, jedoch ist auch bei Karasjok der Boden nicht weit vom Zustand dauernden Gefrorenseins entfernt, und dieser Umstand hat hier eine sonderbare Seite daran. Die mittlere Jahrestemperatur des Ortes liegt etwa 2½ Grad unter dem Gefrierpunkt. Da es schwierig ist, zur Winterzeit ein Grab zu graben, so wird schon im Herbst ein großes Loch gemacht, in das während des Winters die Leichen der Verstorbenen hineingelegt werden. Diese bleiben dort bis zum Frühling gefroren und werden dann erst begraben. Es ist festgestellt worden, daß sich Leichen noch 10 Jahre nach ihrer Bestattung in gefrorenem Zustande erhalten haben.

*** Wie die Völker schlafen.** Da wir durchschnittlich den dritten Theil unseres ganzen Lebens im Bett verbringen, schreibe die englische Zeitschrift „Health“, ist es nicht befremdend, daß viel Mühe, Sorgfalt und Geld für unsere Schlafstätten aufgewendet werden. In England ist das ungesunde Federbett durch die gesündere Matratze verdrängt worden, die auch in Amerika herrscht. Französische Betten sind wegen ihrer Härte berühmt, und deutsche Betten sind so lächerlich kurz, daß Ausländer oft zu lang für sie sind (?). Viele norwegische Betten werden aus Rischen herausgezogen. In Süd- und Mittelamerika herrscht die Hängematte. Die Indianer Guyanas flechten sehr schön Hängematten aus Gras und färben sie hübsch. Die Japaner liegen auf Matten, die auf dem Fußboden ausgebreitet sind und auf einem streifen, unbedecktem hölzernen Kopfschild. Der Europäer würde Jahre brauchen, um sich an dieses Rarbetten zu gewöhnen. Die Chinesen benutzen niedrige, oft kunstlerisch geschnittene Bettstellen. Ihre Matratzen und Bettdecken sind aus Ratten gemacht. Im Winter ziehen sie schwere, mit Baumwolle wattete Kleider an, in denen sie schlafen. Von allen Völkern sind die Regier am leichtesten in Bezug auf Schlafstätten zu befriedigen. Ein afrikanischer Regier kann sich wie ein wildes Thier überall zusammenschlagen.

Kleine Chronik.

In Zell bei Würzburg wurde die Leiche des seit zwei Monaten vermißten Mediziners Paul Heine aus Nordhausen aus dem Rhein gebadet. Wie die Leichenschau ergab, ist Heine verunglückt.

Eine brave That vollführten in Kiel der Oberleutnant a. S. Pfeiffer und mehrere Unteroffiziere vom Minenschulschiff „Pelikan“. Am Sonntag Abend tatterte durch die Unvorsichtigkeit eines Insassen ein Boot, das 12 Besucher des „Pelikan“ wober an Land brachte, und Alle stürzten ins Meer. Oberleutnant Pfeiffer sprang sofort vom Bord des „Pelikan“ ins Wasser, einige Waale folgten, und es gelang ihnen, sämmtliche Verunglückten, von denen die meisten des Schwimmens untundig waren, zu retten. Der Offizier zeichnete sich 1900 auf der Seymour-Expedition gegen Peking aus, wo er durch einen Schuß in den Arm schwer verwundet wurde.

Man berichtet aus Olmütz: Größtes Ruffehen erregt die Sonntag Nacht erfolgte Verhaftung des Pfarrers Raphael Rimpl in Kubaigan auf Anordnung des Bezirksgerichts Liebau. Man bringt diese Verhaftung mit dem unter Bergigungssymptomen erfolgten Tode der früheren Wirtin des Pfarrers, Namens Laura Krause, in Verbindung.

Bei der Verhandlung gegen den Pionier Josef Emde des Ostasiatischen Pionier-Bataillons, der sich in China gegen seine Vorgesetzten vergangen und wegen Gehorsamsverweigerung und thätlichen Angriffs vor dem Kriegsgericht stand, machte der Verteidiger, nach dem „R. R.“, die Mittheilung, daß kein Mann von der ganzen 2. Compagnie der ostasiatischen Pioniere vom Feldwebel abwärts unbestraft geblieben sei.

Die Verhaftung einer internationalen Diebesbande ist in der Nacht auf Dienstag in Ofen-Pest gelungen. Die Diebe hatten gerade versucht, die Kasse der Delindultrie-Gesellschaft anzubohren. Ihnen fällt wahrscheinlich auch ein Einbruch zur Last, der in der Wohnung des Ohrenarztes Samuel Tomka verübt wurde, von dem wir berichteten.

eleganteste Glas dieses Jahres ist von feinsten und einfachster Qualität. Hübsche anziehende Formen sucht man meistens in prismatischem Kristall; auf jedem Glas ist nur ein Monogramm. Die Tischhücher für große Diners sind ausschließlich weiß. Am elegantesten ist marmorirtes Leinen mit viereckigen Inkrustationen durchbrochener Stickerei oder von venetianischer Gu.pure. Messer und Gabeln werden mit jedem Gang gewechselt, und Messerbänken werden kaum gebraucht. Neu und praktisch ist der Gebrauch eines schmalen Bestells aus gedrehtem Silber, das an beiden Enden getriebene Köpfe mit passenden Gläsern zu Pfeffer und Salz enthält.

*** Eine einzig dastehende Instrumentensammlung,** die für den Musikfreund und Musikhistoriker, wie für den Techniker gleiches Interesse hat, ist, wie die „R. R.“ mittheilen, dem württembergischen Landesgewerbemuseum von Hofpianosfabrikant Pfeiffer zum Geschenk gemacht worden. Den wichtigsten Theil der Sammlung bildet eine Darstellung der Entwicklung der Klavier-Mechanik. Die interessantesten Stücke der 120 Nummern umfassenden Modellekollektion sind: Italienische Spinettmechanik mit Federkell (1713), erste französische Mechanik von Marais (Paris, 1716), Hammermechanik von Chr. Palavinius (Florenz, 1716), Hammermechanik von Schröder (Nordhausen, 1717), erste aufrechtstehende Mechanik von Friderici (Gera), erste englische Mechanik von Jampe (London, 1760), Stollart-Modell (London, 1777), zwei Modelle von Streicher (Wien, 1794/1801), verschiedene bedeutende Modelle von Erard (Paris), Chiterring (Boston), Steinway (New-York) u. A. Interessant sind auch die Spinette von 1713, allerlei Hammerklavieren von verschiedener Gestalt (1771—1809), das erste Tafellavier mit Orgel (1792), Greiners Klavier mit niederschlagenden Hämmern und Cello-Resonanzboden (1840) und andere raritäten. Sämmtliche Instrumente sind vollständig hergerichtet und spielbar. Der König verleiht dem Hersteller und Stifter die Goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft.

*** Verschiedene Mittheilungen.** Charpentier, der Komponist der in Krefeld, Hamburg und Leipzig mit großem Beifall aufgeführten Oper „Louise“, arbeitet an einer neuen Oper, deren Held der französische Dichter Verlaine ist; die Erstaufführung soll gleichzeitig in Frankreich und in Deutschland stattfinden.

Der Münchener Maler Theo Schmutz-Baudis ist an die Berliner Porzellanmanufaktur berufen worden.

Letzte Nachrichten.

wb. Berlin, 8. Januar. Dem „Al. Journal“ zufolge gestaltete sich die gestrige Sitzung der Medizinischen Gesellschaft zu einer Ovation für Professor Birchow. Geheimrath Bergmann gedachte des Unfalls, der Birchow betroffen hat. Die Gesellschaft sandte ein Guldigungs-telegramm an Birchow ab und wählte ihn mit erdrückender Majorität zum Präsidenten wieder.

wb. Brüssel, 9. Januar. Der belgische Staatsminister und Rathgeber des Königs von Siam, Rolin Jacquemim ist letzte Nacht hier gestorben.

wb. Lissabon, 9. Januar. Ueber den Selbstmord des früheren Kommissars von Mozambique, Obersten Mouzinho Albuquerque, wird weiter gemeldet: Albuquerque, der mit dem Ante des Erziehers des Kronprinzen betraut war, verließ Nachmittags 5 Uhr den Turfklub, um eine Spazierfahrt zu unternehmen, und schoß sich im Wagen ins Ohr. Der Kutscher transportirte ihn nach dem Militärhospital, wo der Tod konstatirt wurde. Die Nachricht wurde an das Palais und die Behörden telephonirt und rief große Bewegung hervor. Der Grund des Selbstmordes wird darin gesehen, daß Albuquerque, früher in hohen Kreisen sehr angesehen, jetzt dort in Unnade fiel.

wb. Washington, 8. Januar. Präsident Roosevelt hat die Ernennung Payne's zum Generalpostmeister, Shaw's zum Schatzsekretär, vollzogen. — Im Laufe der Berathung über den Bau des Stihmskanals befürworteten im Repräsentantenhaus verschiedene Redner die Beachtung des Angebots der Panama-Kanal-Gesellschaft. Der Generalsekretär der Panama-Kanal-Gesellschaft wurde heute dem Präsidenten Roosevelt vorgestellt.

wb. Peking, 8. Januar. (Reuter.) Mehrere hohe Beamte hatten heute im kaiserlichen Palais Audienz. Der Kaiser figurirte nur als Dekorationsperson, während die Kaiserin-Wittve die Unterhaltung führte und den Kaiser, der melancholisch und theilnahmslos dasah, völlig unbeachtet ließ. Besonders hervorgehoben zu werden verdient, daß bei dem Empfang fremde Truppenabtheilungen anwesend waren. Die Kaiserin schien von der Nothwendigkeit einer veröhnlichen Politik überzeugt und erließ ein Edikt, in welchem befohlen wird, daß Lungfuhfang hingerichtet werden soll. Der Tatarengeneral in Kansu soll das Urtheil vollstrecken. Quanshikai, Luntunji und Schangtschung richteten eine gemeinsame Denkschrift an die Kaiserin, in der sie Lungfuhfang für die Ermordung der belgischen Missionare verantwortlich machen, und dessen Hinrichtung empfehlen, bevor er einen Aufstand hervorgerufen und die Regierung in Schwierigkeiten mit den Fremden verwickelt habe.

Einsendungen aus dem Feferkreise.

Der Lösung einer, sowohl die Regierungen wie auch die städtischen Korporationen seit Jahren beschäftigenden, sehr wichtigen Frage scheint man seit Kurzem einen ganz bedeutenden Schritt näher getüdt zu sein, wir meinen die rationelle Klärung von städtischen Abwässern auf mechanischem Wege. Dem Vernehmen nach ist es dem früheren Maschinenkonstruktoren und jetzigen hiesigen städtischen Klärmeister, Herrn Franz Schneppenbahl, welcher sich seit einer Reihe von Jahren unausgesetzt mit dieser Angelegenheit beschäftigt hat, gelungen, eine Klärvorrichtung zu konstruiren, welche trotz ihrer geradezu verblüffenden Einfachheit einen bisher für unmöglich gehaltenen Effekt erzielt, indem durch dieselbe alle im Wasser befindlichen festen Substanzen über 1½ Millimeter Größe mit Leichtigkeit aus demselben entfernt werden. Es steht zu erwarten, daß die Regierungen in den meisten Fällen die Ausführung der auf diese Weise minutiös gereinigten Abwässer in die Flüsse ohne jeden Zusatz von Chemikalien u. dgl. gestatten würden, wodurch u. A. auch dem hiesigen Stadtsädel ein nicht unerheblicher Vortheil erwachsen dürfte. Herr Schneppenbahl hat sich seine Klärungsanordnung sowohl für das Deutsche Reich, wie auch für die anderen Staaten patentmäÙig schützen lassen, dieselbe jedoch in der uneigennützigsten Weise unserer Stadt zur Verfügung gestellt, und wir können zu unserer Freude konstatiren, daß die seit ca. acht Tagen dem Betriebe übergebene neue Anlage für das gesammte Wiesbadener Abwasser tadellos funktioniert. Wir behalten uns vor, später auf diese hochwichtige Angelegenheit ausführlicher zurückzukommen, möchten jedoch schon heute dem Wunsche Ausdruck geben, daß unserem tüchtigen städtischen Beamten auch der klingende Lohn für seine langjährigen Bemühungen nicht ausbleiben möge.

Briefkasten.

M. W. Rathhelfer nennt man die bei den Buchhändlern thätigen Hausdiener. Besonders in Leipzig ist diese Bezeichnung gebräuchlich.

Abonnet, Lehrstraße. Das uns angegebene Loos der Braunschweigischen Prämien-Anleihe (20 Thlr.-Loose) ist im Jahre 1901 nicht gezogen worden.

Langjähriger Abonnent, Cranienstraße. Die Aufnahme von Besuch Seitens der Miether kann der Vermietter nicht verwehren, es sei denn, daß der Besuch störend oder anstößig ist.

Verjährung. Die Verjährung wird nach dem bürgerlichen Gesetzbuch nicht durch eine gewöhnliche briefliche oder mündliche Rohnung, sondern nur durch Erhebung einer Klage oder Erwirkung eines derselben gleichstehenden Zahlungsbefehles unterbrochen.

S. B. Hauptsteuerämter (Zoll) hat die Provinz Hessen-Nassau sechs. Sie befinden sich in Biedrich, Cassel, Frankfurt a. M., Hanau, Marburg und Oberlahnstein.

F. B. Beleidigungen, welche im Wege der Privatklagen zu verfolgen sind, verjähren in drei Monaten.

Die Morgen-Ausgabe umfaßt 18 Seiten.

Der unerlaubte Nachdruck unserer Original-Artikel ist verboten.

Leitung: R. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlich für den grammatikalischen Theil: C. Hölbert; für die Anzeigen und Nekrolog: F. Herr; für die in Wiesbaden, Druck und Verlag der V. Schellberg'schen Hof-Buchdruckerei in Wiesbaden

Handelstheil des Wiesbadener Tagblatts.

Zur deutschen Anleihefrage. Man hat erwartet, dass der Staat Preussen noch in diesem Monat mit einer neuen Anleihe an das deutsche Capital appellieren wird. Neuen Nachrichten zufolge soll dies vorerst nicht der Fall sein. Es wird geglaubt, dass der Finanzminister dabei die Absicht hat, die augenblickliche Hausströmung für alle erstklassigen Fonds zur Hebung des Staatscredits zu benutzen. Würde das Reich und Preussen schon im Januar zur Befriedigung ihrer Geldbedürfnisse schreiten, so würde die Coursebewegung der deutschen Fonds zum Vortheil der anderen festverzinslichen Werthe ungünstig beeinflusst worden sein und der Uebernahmencours der neuen Anleihen würde sich für das Reich wie für Preussen wenig günstig stellen, so dass die Creditnehmer fast keinen Nutzen aus der guten Strömung gezogen hätten. Es ist daher wahrscheinlich, dass in diesem Monat nur die Mk. 80 bis 100 Millionen alten Credits an der Börse zu Geld gemacht werden. Die eigentlichen notwendigen grossen Anleihen werden wohl auf spätere Monate verschoben.

Neue Locomotiven. Die preussische Staatseisenbahnverwaltung hatte für das Etatsjahr 1902-1903 ursprünglich die Bestellung von etwa 450 neuen Locomotiven in Aussicht genommen. Berliner Blätter melden nun, dass der Etat weit über diese Zahl hinausgeht und bis zum 1. April die Anschaffung von etwa 780 Locomotiven vorsieht.

Deutsche Effecten- und Wechsel-Bank Frankfurt a. M. Die ausserordentliche Generalversammlung, in welcher über den Rückkauf von Mk. 6 Millionen eigener Actien endgültig Beschluss gefasst wird, findet am 23. Januar statt.

A. Wilhelm Akt.-Ges. in Ligu. Hattenheim. Wie der „B. B.-C.“ mittheilt, tritt unter den Aktionären das Verlangen nach rascherer Liquidation stärker hervor. Das Blatt bemerkt, dass nach neueren Aeusserungen der Verwaltung z. Z. vielversprechende Verkaufs-Unterhandlungen schweben, die aber noch zu keinem Abschluss gediehen sind.

Anleihe der Stadt Bonn. Der Stadt Bonn ist die Genehmigung zur Ausgabe von Mk. 6 Millionen 3 1/2-procentiger oder 4-procentiger Anleihe erteilt worden.

Die rheinisch-westfälischen Walzwerke beabsichtigen den schon seit längerer Zeit geplanten Verband anzuheben und stehen eine diesbezügliche Konferenz unmittelbar bevor. Gleichzeitig soll eine Erhöhung des gegenwärtigen Preisniveaus und zwar von Mk. 90 pro Tonne auf Mk. 100 beschlossen werden.

Die deutschen Stahlformgusswerke haben nunmehr in Essen beschlossen, einen engeren Verband zu bilden.

Disconto-Gesellschaft in Berlin. Wenn früher aus Venezuela eine nur halbwegs ungünstige Nachricht kam, so übte dieselbe einen Druck auf den Kurs der Actien der Disconto-Gesellschaft und nun haben die Differenzen zwischen der Venezuela-Bahn und dem Präsidenten Castro gar keinen Eindruck gemacht, im Gegentheil Disconto-Commandit-Antheile sind seit 1. Januar um nahezu 3% gestiegen. Es ist dies hauptsächlich darauf zurückzuführen, dass die Geschäftsausdehnung des Instituts eine sehr günstige Beurteilung erfährt.

3 1/2% Privatdiscont. Am 31. Dezember 1901 notirte der Privatdiscont 2 3/4%, am gleichen Tage des Vorjahres war derselbe 4 1/2% und am letzten Tage 1899 sogar 5 1/2%. Man muss 10 Jahre in der Börsenchronik zurückblicken, um auf einen gleich niedrigen Satz zu stossen: es war Ende 1891 als der Discontsatz 2 1/2% notirte. Gegenwärtig liegen die Verhältnisse ganz ähnlich wie damals. Auch damals war nach einer vorausgegangenen Ueberspeculation das Privatecapital eingeschlachtet und der Unternehmungsgeist gleich null. Diese Erscheinung wird aber andererseits als ein Zeichen dafür angesehen,

dass das deutsche Nationalvermögen trotz der erlittenen Verluste noch stark genug ist, um anhaltend neue Capitalien zu produzieren.

Die Nürnberg-Fürther Strassenbahn hat im vergangenen Jahr Mk. 1,624,614 vereinnahmt, d. i. Mk. 28,557 weniger als in der gleichen Periode des Vorjahrs.

Zur Flüssigkeit des Geldes. Geld ist gegenwärtig so reichlich vorhanden, dass der Privatdiscont immer weiter zurückgeht. Man glaubt, dass die Deutsche Reichsbank ihren Zinssatz demnächst ebenfalls ermässigen wird. Es hat dies viel Wahrscheinlichkeit für sich, da dadurch die Emission neuer deutscher Anleihen nur gefördert würde.

Neue Anleihe der Stadt Wien. Zur Communalisierung der Wiener Tramway nimmt die Stadt Wien bekanntlich eine Anleihe von 285 Millionen Kronen auf. Die Hälfte dieser Anleihe, vermuthlich der auf Gold lautende Theil, wird voraussichtlich noch vor Monatschluss aufgelegt und zwar in Oesterreich, Deutschland, der Schweiz, Frankreich und Holland. Die führende Rolle bei dem Geschäft spielt die Deutsche Bank.

Oesterreichische Creditanstalt. Die Dividende dieses Instituts wird nunmehr auf höchstens 27-28 Kronen geschätzt. Neuesten Mittheilungen zufolge darf man 28 Kronen als sicher annehmen. Im Vorjahr wurden 32 Kronen gezahlt.

Vereinigte Schweizerbahnen. Auf den 21. d. Mts. ist eine ausserordentliche Generalversammlung anberaumt, in welcher über den freibändigen Rückkauf der Bahn durch den Staat Beschluss gefasst werden soll.

Italienische Rente. Seit Ende Dezember ist die italienische Rente um etwas über 1% gestiegen und es wird mit einiger Sicherheit erwartet, dass die Höherbewertung damit noch nicht ihren Abschluss gefunden hat. Es wird die Kurssteigerung hauptsächlich auf die politische Annäherung zwischen Frankreich und Italien zurückgeführt. Auch fällt es ins Gewicht, dass der italienische Wechselkurs auf ungefähr 80 angelangt ist, was also ein nahezu völliges Schwinden des Goldagio bedeutet. Es darf nunmehr auch angenommen werden, dass die italienische Regierung die lästige Einrichtung des Affidavits alsbald beseitigen wird.

Die Dampferflotten der Welt. In der letzten Aufstellung von Lloyds Register über die Schiffverluste von 1901 ist auch wieder eine Tabelle über den Seedampferbesitz der 12 hauptsächlichsten Schiffahrtsländer in Europa und Amerika beigegeben. Danach sind in diesen 12 Ländern 14,077 Dampfer mit 20,342,028 Brutto-Registertonnen vorhanden; es sind nur die grösseren Schiffe von 100 Bruttotonnen an aufgezählt. Von dieser Summe kommen auf England 7930 mit 12,149,000 Bruttotonnen, davon 910 mit 635,331 Tonnage auf die britischen Kolonien. An zweiter Stelle folgt Deutschland mit 1209 Dampfern und 2,159,919 Tonnage, an dritter Frankreich mit 662 Dampfern und 1,052,193 Tonnage, erst an vierter die Vereinigten Staaten von Amerika mit 690 Seedampfern und 878,564 Tonnage. Wenn in neueren Aufstellungen von Amerika her eine wesentlich grössere amerikanische Tonnage angegeben wurde, so konnte diese nur durch Hinzurechnung der kleineren Fahrzeuge, der Flussschiffe und der erheblichen Flotte auf den grossen amerikanischen Binnenseen erreicht werden. Das nächste europäische Land ist Norwegen mit 806 Dampfern und 764,083 Tonnage; dann folgen der Reihe nach Spanien mit 422 Dampfern und 642,231 Tonnage, Italien mit 312 Dampfern und 540,349 Tonnage, Russland mit 496 Dampfern und 469,496 Tonnage, Holland mit 289 Dampfern und 467,209 Tonnage, Schweden mit 678 Dampfern und 418,550 Tonnage, Dänemark mit 369 Dampfern und 412,273 Tonnage und an letzter Stelle Oesterreich-Ungarn mit 214 Dampfern und 387,471 Tonnage. Die Zahlen über die Gesamtdampfer-Tonnage dieser Staaten, die mit Recht als ein wichtiger Factor in der Weltwirtschaftsstellung eines Landes

gilt, zeigen so recht, welche grossen Vorsprung Deutschland als Heimathland der beiden grössten Rhedereien der Welt hinsichtlich der Handelsmarine auf dem Continente gewonnen hat. Die Flotte der Hamburg-Amerika-Linie steht mit 668,000 Dampfer-tonnen, davon 638,000 Seedampfer-tonnen, der gesammten nationalen Dampferflotte in jedem der sechs letztgenannten Staaten voran. Ausser Deutschland haben nur noch fünf Länder eine grössere Dampferflotte als die eine Hamburger Gesellschaft.

Englands wirtschaftspolitische Stellung in Ostasien nimmt merklich ab. Die Peking-Hankow-Eisenbahn, sowie die Concession für die projectirte Verlängerung dieser Linie südlich vom Yangtse bis Canton ist in den Händen eines französisch-belgischen Syndikats, dem auch russische Capitalien zur Verfügung stehen. Für die Provinz Schantung besitzt Deutschland das ausschliessliche Recht der Ausführung von Eisenbahnbauten; von Deutschen ist auch die kaiserlich chinesische Bahn in Shanghai erbaut, die Schienenlieferung für die in den Provinzen nördlich vom Yangtse vorgesehenen Eisenbahnen ist französischen Firmen übertragen worden. Aus alledem geht hervor, dass die chinesischen Wirren die europäische Civilisationsarbeiten in Ostasien wohl zeitlich unterbrochen, sie aber nicht weiter gestört haben. Dass England speciell langsam ausscheidet aus dem wirtschaftlichen Concert, ist füglich auch auf anderen Gebieten bemerkbar, somit nicht besonders überraschend. Das Fachblatt „Engineering“ verlangt zwar von der englischen Regierung „staatliche Unterstützung“; ob dies allein schon Erfolg haben wird, ist fraglich, hat doch die indobritische Regierung erst unlängst von dem Bau einer Bahn aus dem Birma-Gebiet nach China Abstand genommen.

Türkenloose. Der Director der Filiale der Anglobank in Brünn, Mallner, der sich die Beurtheilung der Loospapiere zur besonderen Aufgabe gemacht hat, sagt über Türkenloose u. A. Folgendes: Der jüngste französisch-türkische Conflict hat ein Misstrauen gegen das Papier hervorgerufen und seinen Kurs ungünstig beeinflusst. Dies Misstrauen sei unberechtigt. Die türkische Staatsschuldenverwaltung functionirt seit nahezu 20 Jahren und sie wurde auch in den unheimlich schwierigen Jahren 1895 bis 1897 nicht im Geringsten in Mitleidenschaft gezogen. Die Möglichkeit einer Störung der ruhigen Entwicklung der Verwaltung hält Herr Mallner für ausgeschlossen.

Argentinische Staatspapiere. Seit den ersten Tagen des vergangenen Dezembers besteht ein Conflict zwischen Argentinien und Chile. Diese Angelegenheit hatte sich wiederholt so zugespitzt, dass der Abbruch der diplomatischen Beziehungen angekündigt und jeden Tag eine Kriegserklärung erwartet wurde. Immer jedoch, sozusagen im letzten Moment, kamen wieder beruhigendere Depeschen, dahin lautend, dass eine friedliche Beilegung des Conflicts zu erwarten ist. Auch die Meldungen neuesten Datums lauten in diesem Sinne. Nun sind die argentinischen Staatsanleihen zum grossen Theil in Europa und hier vornehmlich in England und in Deutschland untergebracht. So oft nun ungünstige Nachrichten über den augenblicklichen Stand des Conflicts einliefen, wurde die Londoner, Berliner und besonders auch die Frankfurter Börse, wie man sich fachmännisch ausdrückt, „recht schwach“ und es gab Tage, an denen die Gesamt-Tendenz unter dieser Unsicherheit und der Furcht vor ernstlichen Verwicklungen zu leiden hatte. Wir können unsern Lesern nur den Rath geben, sich in keiner Weise in argentinischen Werthen zu engagiren, ganz einerlei, welchen Ausgang der Conflict mit Chile nimmt. Im Besitz argentinischer Werthe kann man nie ruhig schlafen, sondern muss sich immer auf Ueberraschungen unangenehmer Art gefasst machen, zumal in der argentinischen Republik eine wirtschaftliche Krise herrscht. Den Abligungen und Beschönigungen in interessirten Blättern soll man keinen Glauben schenken.

Mobiliar-Versteigerung.

Wegen Wegzug verfertige ich am

Freitag,

den 10. Januar ex., Vormittags 10 u. Nachmittags 3 Uhr anfangend, in der Villa

31 Frankfurterstrasse 31

(in unmittelbarer Nähe der Straßenbahnhaltestelle Langenbeckplatz)

(folgendes Mobiliar, als:

Eine Salon-Garnitur in Polsterleder, bestehend aus: Sopha, 2 Sessel und 6 Stühle, 1 Ruhschloß-Einrichtung, bestehend aus: Buffet, Ausrichtisch, 12 Stühle und Serviertisch, 2 Salonspiegel mit Trümeaux in Goldrahmen, 1 gekrümmte Bildermappe auf Staffelei, 1 eingelegerter Chines. Tisch, 2 Sophas, Sessel, 2 Zimner-Teppiche, 2 sehr schöne Petroleum-Hängelampen, ovale, Servier-, Ripp- und Vauernische, 2 vollständige Mahagoni-Becken, 2 Mahagoni-Waschkonsolen mit Spiegel, 2 Mahagoni-Nachtische, 1 Mahagoni-Cylindertisch, verich. Spiegel, Trümeaux, Gardinen, Porzellan, Pendule, Marmor-Gruppe (drei Statuen), Ripp-sachen, Glas, Porzellan, große Anzahl Silbergegenstände, als: Bestecke aller Art, gr. Theeservice, Auckentörbe, Löffelkasten, Caraffen, Kuchen- und Spargelstausen, Saucieren u. dergl. mehr

öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung.

Die Silbergegenstände kommen Vormittags 11 Uhr zum Ausgebot.

Wilh. Helfrich,
Auctionator und Taxator.

Friedrichstraße 47.

Kohlen.

Ia Ruhr-Rußkohl I und II, doppelt gesiebt, Mt. 26.—

Ia Kohlscheider Anthracit, do. do. „ 36.—

pr. 1000 Ko. Ziel 3 Monate oder pr. compt. mit 2% Sconto.

Ia Ruhr-Rußkohl I und II vom Waggon Mt. 24.—

Ia Kohlscheider Anthracit do. do. „ 34.—

empfeht

pr. 1000 Ko. gegen Baarzahlung ohne Abzug

Fernspr.-No. 527.

Wilh. Linnenkohl,

Glenbogengasse 17.

Idelheidstraße 2a.

Elektrische Kuren,

„unübertroffen“, „unerreicht“, wirksamer als alle Wasserkuren, elektr. Lichtbäder, Sauerstoffbehandlg. und Massage.

J. G. Brockmann,

Leipzig, Rossplatz 13.

Man verlange Prospective.

Elektrische Beleuchtungs-, Kraftübertragungs-, Haus-Telephons-, und Haus-Telegraphen-, sowie Blitzableiter-Anlagen etc.

werden durch die Unterzeichneten prompt und billigst unter Garantie angeführt. Bezügl. Kostensberechnungen auf Verlangen gratis.

Heinrich Morasch, Bautechniker, **Paul Hofmann,** Elektrotechniker, Adlerstraße 31, I.



Frisch eingetroffen!

Von Havana-Importen der neuesten Ernte

sind unter andern in schönen hellen Farben und milder Qualität besonders preiswerth zu empfehlen:

Bock & Cie.	v. 23 Pf. bis 100 Pf. p. Stck., ca. 18 verschied. Façons
Henry Clay	„ 26 „ 120 „ „ 20 „
Epmann	„ 26 „ 150 „ „ 15 „
African	„ 30 „ 300 „ „ 10 „
Commercial	„ 25 „ 180 „ „ 10 „
Corona	„ 35 „ 70 „ „ 5 „
Niel	„ 24 „ 60 „ „ 5 „
Murias	„ 28 „ 60 „ „ 7 „
Yucatan	„ 25 „ 200 „ „ 8 „

Auf Original-Kistchen mit 25 oder 50 Stück Inhalt gewähre ich 5% Rabatt.

Auf Havana-Importen der vorigjährigen Ernte gewähre ich, solange Vorrath, 20% Rabatt. 14563

August Engel, königlicher Hoflieferant.

Hauptgeschäft:

14. Taunusstrasse 14.

Filiale:

Wilhelmstr. 2, Ecke Rheinstr.



H.J. Peters & Co. Nachf. Köln.

ärztlich empfohlen,

die 1/2 Fl. Mk. 1.75, 2.—, 2.25, 2.50, 3.—, 4.—, 5.—
die 1/4 Fl. Mk. 1.— bis Mk. 2.70.

Liqueure, Spirituosen, Punsche, Fruchtsäfte, Südweine

empfeht

16796

Moritz Minor, Conditorei u. Café, Kirchgasse 7, Telephon-Anschluss 2352.

Waaren-Versteigerung

Heute Freitag,

den 10. cr., Vormittags 9^{1/2} und Nachmittags 2^{1/2} Uhr anfangend, versteigere ich im Auftrage eines hiesigen Geschäftes nachverzeichnete Waaren im Saale

Zu den 3 Kronen,

Kirchgasse 23,

öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung. F 235

Zum Ausgebot kommen:

50 Wämse in verschiedenen Größen, Normalhemden, Unterhosen und Jacken, Biberhemden für Herren u. Damen in weiß und bunt, Frauenhosen, Unterröcke, 50 Shawls und Kopftücher, Kinder-Wäsche, 200 seid. Grabatten, ferner 10 Dhd. Tischtücher, 5 Dhd. Servietten u. 10 Dhd. Handtücher, sowie 200 seid. Regenschirme für Herren und Damen in verschiedenen Qualitäten u. dergl. m.

Der Zuschlag erfolgt zu jedem Bestgebot.

Ferd. Marx Nachf.,
Auctionator und Taxator.
Büreau: Kirchgasse 8.

Inventur-Ausverkauf.

Die noch vorräthigen

Costüme u. Mäntel

werden zu bedeutend ermäßigten Preisen ausverkauft. 469

Martin Wiegand,

Langgasse 37,
Löwen-Apotheke.



Meine Masken-Verleih-Anstalt befindet sich dieses Jahr in meiner Wohnung Grabenstraße 2, Ecke der Marktstr. Eleg. Herren- und Damen-Masken-Kostüme, sowie Dominos in größter Auswahl billig zu verleihen u. zu verp. Hochachtungsvoll Heinrich Brademann. 346

Reelle Gelegenheit

Große, leistungsfäh., auswärtsige (süddeutsche)

Möbel-Fabrik

liefert frachtfrei an zahlungsfähige Privatleute und Beamte

Möbel jeglicher Art, complete Betten,

sowie ganze Ausstattungen gegen monatliche od. vierteljähr. Ratensahlungen ohne Aufschlag des wirklich realen Preises u. gewährt volle Garantie für Solidität der Waaren.

Offerten werden durch Vorlegung von Mustern erbeten und sind erbeten unter C. F. 33 an den Tagbl.-Verlag. F 61



Einem v. t. Publikum, sowie Freunden und Gönnern die Mitteilung, daß ich mein Masken-Verleihgeschäft nach meinem Hause Goldgasse 13 verlegt habe. Gleichzeitig habe auch ein gut sortiertes Tabak- u. Cigarren-geschäft mit eröffnet u. sichere meinen verehrten Abnehmern nur gute Waare zu. Hochachtungsvoll G. Treiter, 13 Goldgasse 13.

Cognac, Marke Albert Buchholz,

Gewähr für feinste Qualität, vielfach prämiert, zuletzt in Paris mit der goldenen Medaille, empfiehlt in den Preislagen von Mk. 1.90 bis Mk. 4.50 für 1/2 Flasche

D. Fuchs,

Saalgasse 2.

Münchener Hofbräuhausbier

per Flasche (Patentverschluss) 25 Pf. frei Haus. 442

Alleiniger Ausschank:
Hotel „Grüner Wald“.

Apotheker
D^r. Wasserzug's
Senega-Malz-Bonbons
vorzüglich schleimlösendes Mittel bei
Husten, Heiserkeit,
Verschleimung, Halskratzen etc.
Packert 20 u. 40 Pfg. Senega 0,5 %
Zu haben in allen größeren Apotheken u. Drogerien. (F. a. 2514/11 g.) F 133



Telephon 173.

2500 Pfund. 2500 Pfund.

Großer Massen-Fischfang.

Heute sind eingetroffen frisch vom Fang:

Prima Angelschellfische, große, 40 Pf., kleinere und Mittelschellfische 30 Pf.

Dorsch, 2-4-pfd., 30-40 Pf.

Cabliau, ganze Fische, 35 Pf., 2-4-pfd.

Cabliau im Ausschnitt 50-60 Pf.

Extra feinste Nordernecker Angelschellfische 50 Pf.

Stinte (Sperlaus) 50 Pf.

Lebende Karpfen von 1 Mt. an.

Nothfleischiger Salm 1 Mt. 50 Pf.

Steinbutt, Seezungen, Limandes, ächter Winterreheinsalm, Lachsforellen, Bachforellen, leb. Hummern, Krebse re. billigst.

Merlans 50, Seehechte 60 Pf.

Bachfische ohne Gräten 40 Pf.

Haupt-Fischverkauf nur in meinen Geschäftslokalitäten
Marktstraße 12, vis-à-vis dem Rathskeller. 447

nicht mehr auf dem Markte.
Bestellungen für morgen erbitte schon heute Abend.

Badhaus

„Zum goldenen Kreuz“,
10 Spiegelgasse 10.

Thermalbäder

eigener Quelle. 16650

Grosse, neu eingerichtete Badehalle.

Geheiztes Aufenthaltszimmer.

Trauerhüte, Trauerschleier

stets in grösster Auswahl am Lager. 17636

Bina Baer,

Langgasse 25.

Bitte

verlang. Sie kostenlos Katalog ab. d. best. Eierleger, sämtl. Hiere und Fruchtackelmaschinen, transportable zerlegb. Geflügelhändler, seit 12 Jahr. vorzügl. bewährt, i. ganz Deutschland eingef.; Bräuterei, Druckerei, Kunstglucker, Lege- u. Saufr. und Freikontomaten u. Fachwerke s. theor. Stud. d. Geflügelzucht. F 80

Geflügelpark Auerbach (Hess.).

Butter zum Auskochen.

J. Rathgeber,
Neugasse 14. 76

Ein wahrer Schatz

f. alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk:

Dr. Heitau's Selbstbewahrung

81. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 3 Mt.

Lesen es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung. Zu beziehen d. d. Verlagsmagazin in Leipzig, Neumarkt 21, sowie d. jede Buchhandlung.

Möbel-Verkauf.

Alle Arten Möbel, Betten, Spiegel u. Polsterwaaren, einfach bis hochlegant, verkaufe, um zu räumen, mit 15-25 pCt. Rabatt, so lange der Vorrath reicht.

Ph. Seibel, Bleichstraße 24.

Büro! Grösste Büro!

Masken-Leih-Anstalt.

Empfehle Damen und Herren-Masken-Kostüme, sowie Dominos in jeder Preislage zu verleihen und zu verkaufen. 385



Achtungsvoll
Frau Uhlmann,

Gefladen Bahnhof- u. Luisenstraße

Rußtohlen-Gries,

billigster, unter Küchenbrand, Mt. 16.00,

Sett-Rußtohlen,

Rohn I und II,

direct vom Wagon verladen, Mt. 24.00 netto ohne Abzug, ab Lager, sauber ausgefacht, Mt. 26.00 mit 2% Sconto,

Alles pro 1000 Ko. aus Haus geliefert, empfiehlt 446

Wilh. Theisen,

Fernsprecher 2145. Luisenstraße 36.

Gas-Cokes 3. Sorte

per Centner frei ins Haus geliefert 90 Pf. empfiehlt billigst 187

Telefon 2345. Feldstr. 13.

Legehühner,

1901. Frühbrut, ital. Rasse, Keif. Peger. prächt. Zhiere, Garantie leb. gesund. Auf je 1 Stamm = 19 bereits leg. Hühner sammt Hahn 27 Mt. oder 12 sammt Hahn 20 Mt. fre. Rubbuter, naturrein, taugl. frisch. allerfeinst 10 Pfd. 6.50 Mt. fre. S. Stein. Nonasterzöda 19, bei Breslau.

Magnum bonnm-Kartoffeln

à Centner 2.- Mk. zu verkaufen. 377

Wilhelm Ritzel, Rierstadt.

Telephon 160.

55 Pf.

per Liter, inol. Accise, sehr preiswerther guter Fischwein, in Fässchen von 20 Liter ab. Proben um Fass gratis. Probefläschen à 50 Pf. 16418

E. Brunn, Weinhandlung,
Telephon No. 2274. Adolheidstrasse 83

Krone aller Biere.

Münchener Export-Bier 1/2 Liter 20 Pf., Dortmunder 1/2 „ 18 „ frei Haus zu beziehen in Originalfüllung

Bierhandlung W. Hutzbach, Karlsrufer 32.

Gut. b. Pittast. à 70 Pf. Heroftr. 46, v. l.

Durch Autoritäten festgestellt sind das beste und erfolgreichste Präservativ für Hals- und Lungenleiden, Blutarme, Schwache und Kinder die nur aus feinst. böhm. Malz condensirten Malzwürzen

der Vereinsbrauerei Schönbeck & Cie., Paderborn. Drogerie Apoth. Otto Siebert. Markt. 17717

Große Erbsen im Saubhalt mit



der Suppen, Saucen, Gemüse, Salate re., ebenso Maggi's Gemüse und Kraftsuppen. Stets zu haben b. Wilhelm Klingelhöfer, Seerodenstraße 16. 480

Durchwachsenes Dachsenfleisch

à Pfd. 60 Pf. Meckergasse 34.

Fr. Stockisch Fleisbogen. S u. a. d. n. Markt.

Die Molkerei in Heubüttel versendet täglich frische Butter, 9 Pfd. für 11,05 Mark franco. Nachnahme 30 Pfennig mehr.

Tagl. drei Mal, sowie wöchentlich Donnerstags Buttermilch u. weissen Käse zu haben Schwabacherstraße 39 H. Thon. 402

Volle Milch

Tagl. drei Mal, sowie wöchentlich Donnerstags Buttermilch u. weissen Käse zu haben Schwabacherstraße 39 H. Thon. 402

Kaufgesuche

Ein gut gebendes Colonialwaarengeschäft zu kaufen gesucht. Gest. Offerten u. L. F. 121 an den Tagbl.-Verlag erbeten.

Suche 1 Piano billig zu kaufen. Offerten postl. Mainz 6.

Frau Klein,

Webberg. 53.

zahlt den höchsten Preis f. getr. Damen-Garderoben u. Herren-Kleider, sowie Möbel, Betten, u. dergl.

Frau Brachmann, Grabenstr. 9, 1 r., kauft getr. Herren- und Damen-Kleider, Militair-Effecten, Möbel aller Art, ganze Wohnungs-Einrichtungen, Nachlässe, Gold- und Silberfachen u. s. w. Auf Bestellung f. in's Haus. 16716

Kaufm. Beamter in guter Stellung wünscht vollständiges Meublement für eine Drei-Zimmer-Wohnung auf monatl. oder viertel. Abzahlung zu kaufen. Offerten unter H. G. 142 an den Tagbl.-Verlag.

Gebräuchter Musik-Automat zum Singen zu kaufen gesucht. Offerten an Fahr. Goldaasse 12.

Ein gut erb. Ausziehtisch zu kaufen gesucht. Off. u. F. 115 a. d. Tagbl.-Verlag. 893

Raffensbrant

zu kaufen gesucht. Off. mit Preisangabe unter L. D. 627 im Tagbl.-Verlag abzu. 13345

Eisbrant,

mittl. Größe, labell., s. Angeb. m. Pr. u. J. W. A. 42 hauptpostleernb.

Ein Stenypuit, auch kleines Doppelpuit, zu kaufen gesucht. Offerten mit Preisangabe unter S. J. 743 an den Tagbl.-Verlag. 159

Gebräuchtes Federrollchen

gekauft Schwabacherstr. 22 bei H. Roth. 435

Gut erhalt. Rad für ca. 20 Mt. zu kauf. gef. Offerten unter N. H. 167 an den Tagbl.-Verl.

Ein Sechskantmotor, 1/2 bis 1 HP., zu f. gef. Off. u. F. E. 108 an den Tagbl.-Verlag.

Gleis und Appwagen zu kaufen gekauft Viehbrich, Adolfsstraße 10. 185

Gas-Zuglampe

mit 1 ar. Licht, für Bohngas, jedoch geschmackvoll, zu kaufen gesucht. Off. m. Preis an F. Ebner, Adolfsstraße 96.

Welche 1 od. 1/2 Liter-Flaschen zu kaufen gesucht. Richard Röder, Neuberger 10.

Gebräuchte Wein- und Rotweine, sowie Sekt-Flaschen zu f. gef. Frau Knapp, Neuberger 42, 2 l.

Leichte Badstricke

zu kaufen gesucht. Angebote erbeten L. Schellenberg'sche Bad- u. Badstricke-Fabrik.

Papier und Bücher zum Verkauft, sowie alte Leinwand, Fuchs, Adlerstraße 15. Stb. Bei Bestellung durch Postkarte komme ins Haus.

Immobilien



Immobilien zu verkaufen.

Moritzstraße 10, Flächengeb., ca. 28°, zu verk. Nöb. 1 St., von 1^{1/2}-2^{1/2} Ubr. 16779

Villa Weindergstraße 6 für eine Familie, elegant, 8 Zimmer, Heizung u. f. w., zu verk. od. zu verm. Nöb. Heroftr. 40, P. 865

Geschäfts-Eröffnung.

Neben unserem Engros-Geschäft **Jahnstrasse 6**, das wir in unveränderter Weise fortführen, haben wir am hiesigen Platze,

 **Hellmundstrasse 46, Ecke Wellritzstrasse,** 

ein Detailgeschäft der

Kleineisen-Branche.

Specialitäten:

Baubeschläge jeder Art, Werkzeuge und Werkzeugmaschinen,

eröffnet.

Unser Lager ist auf das Reichhaltigste assortirt und sind wir durch unsere grossen Einkäufe jederzeit in der Lage, besondere Preisvortheile bieten zu können.

Wir halten uns bei Bedarf angelegentlichst empfohlen und werden stets bemüht sein, unsere verehrliche Kundschaft auf das Sorgfältigste zu bedienen.

Hochachtungsvoll

A. Baer & Co.

Telefon-Ruf 2229.

Sämmtliche Werkzeuge und Werkzeugmaschinen in bester Qualität und Ausführung unter Garantie.

Umtausch jederzeit gestattet.
Reelle Bedienung.

Badhaus „Zum goldenen Ross“,
Goldgasse 7.

Elektrische Lichtbäder

in Verbindung mit Thermalbädern.
Erste derartige Anstalt Wiesbadens
ärztlich empfohlen

sind mit sensationellen Erfolgen
angewendet gegen Gicht, Rheumatismus,
Ischias, Diabetes, Nerven-, Nieren- und Leber-
leiden, Asthma, Fettsucht, Neuralgien, Haut-
krankheiten etc. 16715

Eigene Kochbrunnen-Quelle im Hause.
Badhaus und Ruhezimmer stets
gut geheizt.

Thermal-Bäder à 60 Pf.

Schulranzen!



Grösste Auswahl. Billigste Preise.
offerirt als Specialität

A. Letschert, Faulbrunnenstrasse 10.
Reparaturen. 11819

Strassburger Gänse-Leberwurst,

Gänseleber - Galantine, Geflügel-
Galantine, Sardellenwurst, Trüffel-
wurst, Thüringer, Braunschweiger,
Frankfurter Leberwurst, Gänse-
brust, Westfälischer u. Lachsschinken
u. s. w. Grosse Auswahl in Käsen
aller Art. Hochf. Räucherlachs u.
Aal, Sprotten, Bücklinge, Flundern

empfiehlt 16442

J. M. Roth Nachf.,
4 Gr. Burgstrasse 4.



M. Stillger 16.
Häfnergasse 16.
Krysal, Porzellan, Steingut, Majolika etc.
Grösste Auswahl in jeder Preislage.

11816

In der VIETOR'schen Frauenschule, Taunusstr. 12 (Ecke Saalgasse), habe
die hier weilenden Damen Gelegenheit,

Unterricht zu nehmen in: **Malen** (Blumen, Landschaft, Stillleben etc.), **Brandmalerei**,
Zeichnen, Schnitzen, Lederschnitt, Kunststickerei, dem neuen **Tiefbrand** und
allen Liebhaberkünsten. Vorzügliche Lehrkräfte. Mässiges Honorar. Näheres durch die Vor-
steherin, Fr. **Julie Viëtor**, oder den Direktor **Moriz Viëtor**. In den Schaufenstern
Webergasse 23 sind Musterarbeiten **Bahn-Haltestelle**.
Gegründet 1879. **ausgestellt. Prospekte dasebst. 11975**

Cognac Macholl
Deutsch-französ.

Cognac-Brennerei A. G. München.

Ueberall erhältlich.

(Mon.-No. M. 461)
F 12

Kaiser-Panorama.

Mauritiusstr. 3
neben der
Walthalle.
Täglich geöffnet
von 10-1 Uhr u.
von 2-10 Uhr.

Ausgestellt vom 5. bis 11. Januar:
Hochinteressante Reise in die Gebirge von
Galizien,
Hohe Tatra, Krakau etc.
Eintritt 30 Pf. Schüler 15 Pf. Abonnement.

Handschuhe u. **Geschnürer**,
selbstverfertigte, bill.
bei **Fritz Strensch**, Strömgasse 37. 17468

Vorzügliichen Familien-Thee

äusserst gehaltvoll und fein,
à **Pfund Mk. 2.40** und **Mk. 3.-**
empfiehlt die Theehandlung von 15215

Julius Steffelbauer,
Langgasse 32, gegenüber Goldgasse.

Mein Bierversandt-Geschäft in Bierfab-
automaten und Flaschen befindet sich jetzt

Luxemburgplatz 2.

Karl Wagner Nachf. M. Kratz.
Commisbröd zu haben Schwalbacherstr. 15.
Ecke der Friedrichstrasse. 306

Aufklärung!

Meinen geehrten Kunden zur gef. Nachricht, dass ich meine Filiale

Langgasse 10

bereits seit dem 1. November 1901 verkauft habe und stehe ich mit dem jetzigen Inhaber in keiner Verbindung.
Mein Geschäft

Wilhelmstrasse 34

wird in unveränderter Weise fortgeführt. **Bestellungen und Zahlungen** erbitte ich nur an mich,

Wilhelmstrasse 34,

zu richten.

Hochachtungsvoll

Hugo Aschner.